

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Das neue Volk. 1930-1930 1930**

6 (8.2.1930)



# DAS NEUE VOLK

WOCHENSCHRIFT FÜR CHRISTLICH-SOZIALE POLITIK UND KULTUR

ORGAN DER CHRISTLICH-SOZIALEN REICHSPARTEI  
Erscheint jeden Samstag. Bezugspreis monatl. für Deutsch-  
land 0,80 RM, f. d. Saargebiet Fr. 4,50 f. Österreich S. 1,40  
auswärtig Zustellgebühr. Postverlagsort: WÜRZBURG

Ausgabe für Baden

Herausgeber u. gesamtverantwortlich: Vitus Heller,  
Würzburg. Geschäftsstelle: Würzburg, Karthause 11a, Fern-  
ruf Nr. 6015. Postscheckkonten: Verlag 12325 Nürnberg,  
Partoikasse 33038 Nürnberg. Druck: Werkbund Würzburg.

Nr. 6 / 11. Jahrgang

Samstag, den 8. Februar 1930

Einzelnummer 20 Pfg.

## Barrikaden rechts und links.

Den ganzen Ernst der Lage zeigen die letzten Vorgänge in Deutschland. Die Berliner Polizei mußte sich entschließen, am 31. Januar eine Massenverhaftung kommunistischer Führer vorzunehmen. Der „Hungermarsch“ auf Hamburg, der von den Kommunisten arrangiert war, wurde mit einem Polizeiaufgebot höchster Bereitschaft an allen Anmarschstellen, Kanalübergängen, Wegauführungen abgeleitet. In Berlin hatte die Polizei höchste Alarmbereitschaft. „Barrikaden in Hamburg“ überschrieb die „Rote Fahne“ am 31. Januar triumphierend ihre erste Seite.

Was sollte das Ganze? Was steckte dahinter?  
Heute ist die „Revolution“ vorüber, die kommunistische Aktion ist „gescheitert“, die demonstrierenden Erwerbslosen ziehen wieder heim und ihr Elend ist um nichts gebessert und nirgends sehen sie das Leuchten eines neuen Morgenrots. Die deutsche KPD treibt gegenwärtig einen Kurs, der verflucht an jene Zeit erinnert, in der die Parteilung die „Märzaktion“ unternahm. Seinerzeit sausten Lenins Darlegungen auf dem 3. internationalen Weltkongreß wie Keulenhiebe auf jene nieder, die „aus der Jagd auf die Rechten einen Sport machen“ und nicht verstehen, was das Proletariat zum Siege führt: „Nur wenn wir im Kampfe selbst die Mehrheit der Arbeiterschaft und nicht die Mehrheit der Arbeiter allein, sondern die Mehrheit der Ausgebeuteten und Unterdrückten auf unsere Seite bekommen, nur dann werden wir siegen!“ Der „Offensivkoller“ hat die jetzige KPD-Parteilung wieder einmal erfaßt und hat dem Proletariat eine Schlächt verlieren lassen.

Wenn man die Zusammenhänge kennt, kann es einem grauen um das Schicksal der Millionen der Ausgebeuteten, die von den Rechts- und Linksbolschewisten als strategisches Material benutzt und verpufft und zerrieben werden. Die deutsche KPD treibt Katastrophpolitik, die die Katastrophe des deutschen Proletariats bedeutet. Seit Wochen schrieb die „Rote Fahne“ vom „Verbot der KPD“ so, als ob sie ein solches Verbot herbeiführen wolle, als ob sie die Regierungen dazu reizen oder zwingen wolle. Und nun ist auch die angezettelte Demonstration am 1. Februar nutzlos verpufft für das deutsche schaffende Volk.

Man kann nicht gut annehmen, daß die deutschen Kommunisten nicht ohne Übereinstimmung mit Stalin, mit den Russen gehandelt haben. Und das ist der furchtbare Fehler der deutschen Kommunisten, daß sie glauben, in Deutschland nach russischen Methoden arbeiten zu können, daß sie das deutsche Proletariat in die Entlastungsoffensiven für die Politik Stalins einsetzen und verbluten lassen. Rußland kann man es nicht übel nehmen, wenn es im Auslande alle Zellen benutzt, um für seine Politik Rückenstärkungen in seiner heutigen Lage zu schaffen. Aber eine deutsche Partei, auch eine kommunistisch-revolutionäre, müßte wissen, daß nur deutsches Proletariat zu erlösen haben und daß man nie russische Dinge mit deutschen auf eine Stufe setzen kann. Eindeutige, eigenverantwortliche Politik der deutschen KPD ist nicht vorhanden und daraus kommen all diese katastrophalen Dummheiten dieser Partei.

Man kann auch den Gedanken nicht von der Hand weisen, daß Rußland und damit die deutschen KPD-Leute bewußt auf eine Rechtsdiktatur in Deutschland hinarbeiten. Nach ihrer These mag es sogar richtig sein. Denn diese lautet: „Eine Weltrevolution wird nur möglich sein nach einem kommenden europäischen Krieg.“ Eine Rechtsdiktatur wird diesen Krieg sehr bald heraufbeschwören. Und ein solcher neuer Krieg im heutigen Europa wird bei der Flut von Elend und Vernichtung die letzte Verzweiflung auslösen und dann der Weltrevolution alle Türen öffnen.

In dieser These liegt eine ganz verdammte Wahrheit! Ja wohl, ein kommender Krieg wird das bestimmte auslösen. Und die Rechtsbolschewisten arbeiten am besten der kommenden Weltverzweiflung und Weltrevolution in die Hände. Es ist deshalb auch gar nicht verwunderlich, nein, es ist historisch ganz verständlich, daß deutsche Rechtskreise, deutsche Militärs, besonders eine Zusammenarbeit mit der Roten Armee erstreben. Gibt es doch sogar in der deutschen Reichswehr zwei Richtungen: eine auf die heutige Politik eingestellte und eine östlich orientierte. Die östlich orientierte trümt von einer intimen Zusammenarbeit mit Rußland. Man erinnert sich auch hier der Zeit nach 1918, wo gerade ein Teil deutscher Offizierskreise von einem Bündnis mit Rußland, einem Verschmelzen mit der Roten Armee und einem gemeinsamen Vormarsch der Roten Armee mit den deutschen Militaristen an den Rhein geträumt hat. Auf der anderen Seite hatte damals Radek diesen Vorschlag: den Krieg gegen die Entente an der Elbe gemeinsam mit

Rußland wieder zu beginnen, gegenüber Rathenau gemacht und auf die Einwendung Rathenaus: „Das kostet 20 Millionen Deutschen das Leben“, geantwortet: „Der Bolschewismus herrscht lieber über 40 Millionen Deutsche, als gar nicht.“

Hier liegt der furchtbare, blutige Irrsinn der Kommunisten!  
Zu was denn „Weltrevolution“, zu was denn das Ziel des Kommunismus, wenn dabei die Menschen als Menschen nicht mehr gelten? Wenn dabei die Menschen vernichtet werden. Genug, daß der Kapitalismus heute die Menschen versklavt und vernichtet. Befreit müssen sie werden, nicht vernichtet! Hier zeigt sich der blutige Irrsinn jeglicher blutigen Gewaltpolitik, sowohl der Rechts- als der Linkspolitiker. Es ist die trostloseste Lage des deutschen Proletariats, daß man in diese Massen keine andere Kraft trägt, als die des Glaubens an das Gewehr, an Blut und blutige Vernichtung. Das ist das spießlich-militaristische Revolutionsgefäßel, mit dem man immer im Blute wadet und niemals wahre Freiheit der Menschheit, sondern nur neue Zwingburgen aufbauen kann.

Mit dieser Theorie und Praxis schafft man keine bessere Ordnung für die Menschen. Bessere Ordnung schaffen heißt den Menschen die Möglichkeit höheren Glücks geben. Diese Theorie bringt auch das schaffende Volk in Deutschland niemals zur Freiheit. Wer das Schwert ergreift, wird durch das Schwert umkommen! Das indische Volk hat, solange es mit Putsch seinen Freiheit erkämpfen wollte, nur seine Sklaverei vergrößert. Erst als in Indien die Gandhi'sche Idee der Non-violenz, einer anderen Kraft, des Nichtwollens einsetzte, erst von da ab begann Indien eine ernste Gefahr für die englische Expansionspolitik zu werden. Auch das chinesische Volk konnte sich bis heute durch seine ständigen Bürgerkriege nur in die furchtbare Hungersnot hineinmanövrieren, in der heute 20 Millionen Menschen dort grauam verhungern! Man kann die 3 Millionen deutscher Erwerbsloser in die weitere Verzweiflung treiben, wie es der Kapitalismus und die ganze bürgerliche Politik heute macht, man kann sie auch in Demonstrationen oder Putsch vor die Polizeigewehr treiben, man kann sie in einem kommenden Kriege in Massengräber verscharren oder in einer blutigen Revolution als „Revolutionshelden“ verbluten lassen: das eine ist so grausam wie das andere.

Man kann, nein, da liegt die Aufgabe und Pflicht, man muß sie befreien, muß ihnen mit den anderen schaffenden Schichten ein Ziel, eine Organisation, eine Kraft geben, mit der sie diesen Staat und diese Wirtschaft erobern mit anderen Mitteln, als der Kapitalismus sie anwendet, und sie als Menschen befreien!

Was helfen die Demonstrationen der Kommunisten? Und wie lange werden diese ständigen, hysterisch gesteigerten Aufputschungen seitens der Kommunisten von diesen armen Massen noch seelisch getragen werden können? Wie oft noch werden diese Massen diesen Rufen folgen, wenn sie immer erleben, daß sie verpuffen und daß ihr Elend nur noch größer, statt kleiner wird? Wenn sie aus diesen Flakos der kommunistischen Demonstrationen nur die Ohnmacht dieser Methoden gegenüber dem Kapitalismus und seiner Macht erleben müssen? Sie werden nur weiter in die allgemeine Verzweiflung getrieben, aus der aber keine Kraft und Tat wächst, sondern eine allgemeine Wurstigkeit: „Es hilft ja alles nichts!“ Und gerade diese Wurstigkeit, diese innere Kraftlosigkeit der Massen von heute bietet dem Kapitalismus die beste Sicherung seiner Ausbeutung und Macht! Zum Ganzen aber:

Alle diese Erscheinungen kommen aus der heutigen Not und dem Versagen heutiger Politik. Da oben rauf man sich um Koalitionen. Rauf man sich um Dr. Schacht, um Youngplan, Saargebetsfrage, Finanzregelung, Zündholamonopol — und in der Wirklichkeit geht die Entwicklung katastrophal den Weg der weiteren Verproletarisierung weiterer Volksschichten, des Elendes und der Verzweiflung! Es wird keine einzige lebenswichtige Frage für das schaffende Volk in dieser Politik angepackt. Diese Politik steht ganz unter dem Mächteinsatz des nationalen und internationalen Kapitalismus. Diese Tatsache wird nur die Entwicklung weiter abwärts treiben.

Wir von der CSRP, die wir diese Zusammenhänge und Notwendigkeiten tiefer erkennen, als die bürgerlichen Parteien, als die Salonsozialisten der SPD, tiefer als die vom Revolutions-Gewaltfieber abgekapselten Kommunisten, haben hier eine Riesenaufgabe: Daß wir in diesen Massen an der Kraft und an der Organisation schaffen, die das schaffende Volk sowohl geistig befähigt, als auch in der Methode und im Kampfmarsche richtig führt zu ihrem wirklichen Befreiungskampf!  
V. H.

## Im Staat des Volkes...

Ein Blick in die Spalten der Tagespresse von heute genügt dem Wissenden. Blitzartig wird dadurch die Situation beleuchtet, in der wir uns befinden. Nur eine Überschrift eines ganz gewöhnlichen Generalanzeigers: „Das Defizit des Reiches 900 Millionen!“ „Das Sorgenkind Arbeitslosenversicherung.“ „Die Kürzung der Beamtengehälter leere Gerichte.“ „Der Hungermarsch nach Hamburg gescheitert.“ — Und dann noch eine Notiz, gar nicht in Fettdruck auf der ersten Seite, aber dafür um so bestimmter und vielsagender:

„Dem Münchner Oberbürgermeister wurden vom Stadtrat für seine Amtsdauer 36 000 Mark jährlich bewilligt. Die Summe setzt sich zusammen aus 18 000 Mark Dienstbezug, 12 000 Mark Aufwandsentschädigung (!) und 6000 Mark Prämie auf die Lebensversicherung über 100 000 Mark.“

Das ist an und für sich nicht zum Erstaunen. Die Finanzpolitik des Reiches und der Städte schlägt immer in die gleiche Kerbe. Ein kurzer Ausschnitt aus der Denkschrift, die der Reichsfinanzminister Moldenhauer zur Reichshaushaltrechnung 1927 dem Reichstag vorlegt:

„Das Reichsverkehrsministerium hat 1927 zum Gebrauch des Reichsverkehrsministers Koch ein schnellfahrendes Motorboot für den Preis von 33 700 Mark beschafft. Neben diesem Motorboot sind 12 000 Mark für die Beschaffung eines Dienstkraftwagens für das Verkehrsministerium außerplanmäßig ausgegeben worden. Zur Ausstellung für Binnenschifffahrt in Basel wurden 47 Beamte des höheren und mittleren Dienstes des Reichsverkehrsministeriums entsandt. Das kostete rund 9000 Mark. Noch großzügiger war man bei der Verkehrsausstellung in München. Hierhin wurden über 100 Beamte des höheren und mittleren Dienstes entsandt. Das verursachte einen Kostenaufwand von über 14 000 Mark. Es wird auch Mitteilung gemacht von Überschreitungen, die im Jahre 1927 bei der Einrichtung der angebotenen Dienstwohnung des Ministers Köhler begangen worden sind. Insgesamt sind 94 163 Mark ausgegeben und die bewilligten Mittel sind um 44 163 Mark überschritten worden. Unter diesen

Überschreitungen sind 22 000 Mark für die Beschaffung von Geräten und Ausstattungsgegenständen.

Für die Einrichtung einer Dienstwohnung für den Reichswirtschaftsminister waren im Reichshaushaltplan 1927 Haushaltsmittel nicht vorgesehen. Trotzdem sind rund 115 000 Mark ausgegeben worden. Der Reichswirtschaftsminister hat diese Wohnung tatsächlich überhaupt nicht bekommen. Sie ist eine Zeitlang unbenutzt geblieben und erst im September 1928 durch einen andern Reichsminister bezogen worden. Beim Haushalt des Reichsarbeitsministers wird mitgeteilt, daß das Haushaltsoll von 5000 Mark, das für die Haltung des Kraftwagens angesetzt worden ist, um 14 731 Mark, das ist um 267 v. H., überschritten worden ist. Das Reichsarbeitsministerium kaufte im Mai 1928 einen Dienstkraftwagen für 27 000 Mark. Bis zum Abschluß des Jahres 1927 erforderte dieser Wagen 16 800 Mark Instandsetzungskosten. Der Rechnungshof ist der Ansicht, daß es im Hinblick auf die außergewöhnlich hohen Reparaturkosten besser gewesen wäre, einen neuen Wagen zu kaufen, der nach den Richtlinien des Reichsfinanzministeriums nicht mehr als 15 000 Mark hätte kosten dürfen.

Im Jahre 1927 hat der Präsident des Deutschen Weinbauverbandes mit fünf Reichsbeamten eine Reise nach Spanien und Portugal zum Studium des Weinbaues und Weinhandels unternommen. Für vier dieser Beamten mußte das Reich einen Beitrag von 14 500 Mark zahlen. Der Rechnungshof bezeichnet es als fraglich, ob eine Beteiligung von Beamten in diesem Ausmaße erforderlich war. Es handelte sich zudem um Beamte, die nicht an den Handelsvertragsverhandlungen regelmäßig beteiligt waren.“

Wie wir Christlich-Sozialen bereits im Jahre 1928 gegen diese Finanzpolitik mit den Steuergroschen des Volkes Front

### AUS DEM INHALT:

Eine bedenkliche Sache — Tatsachen — Der Index der Lebenshaltungskosten — Nur ein Beispiel — Cuxen und Dividenzen — Theorie und Tatsachen — Eine Kolonialschande des 20. Jahrhunderts — Der Prozeß Dr. Held gegen „Das neue Volk“.



### Wochenschau.

Die große Koalition ist in Preußen gescheitert, weil der deutschen Volkspartei zu wenig Ministerstellen angeboten wurden. Der preussische Kultusminister Dr. Becker hat sein Rücktrittsgesuch eingereicht. Der Sozialdemokrat Grimmes wurde zu seinem Nachfolger ernannt.

Der Hannoverische Stadtrat hat die Gehälter des Bürgermeisters und der übrigen Magistratsmitglieder um 20 bzw. 10 v. H. herabgesetzt. — Zur Nachahmung empfohlen.

In der Aufwertungsfrage des bayerischen Hauses Wittelsbach ist dem ehemaligen Kronprinzen eine Teilzahlung von 100 000 RM. zugestimmt worden.

Der Berliner Stadtrat hat dem Oberbürgermeister Böß die von ihm geforderte Pension in Höhe von 28 000 RM. jährlich bewilligt. Nun kann und wird Herr Böß gehen.

Der aus der deutschnationalen Volkspartei ausgetretene Abgeord. Schlang-Schöningen ist aus dem Stahlhelm ausgeschlossen worden, weil er im Reichstag gegen das Volksbegehren gestimmt hat.

Die Interalliierte Militärkommission ist Ende Januar abberufen worden. Damit ist ein peinlicher Rest des Weltkrieges aus Deutschland gestrichelt worden. — Deutschland wird mit oder ohne Militärkontrollkommission für den nächsten Krieg schon gerüstet sein.

Gegen den Redakteur der „Roten Fahne“, Karl Sothmann, ist ein Verfaber wegen Vorbereitung zum Hochverrat eingeleitet worden. — Die kommunistische „Harburger Volkszeitung“ ist neben ihren Nebenausgaben auf unbestimmte Zeit verboten worden.

Die Berliner Polizei hat eine Parteikonferenz der KPD. ausgehoben und etwa 76 Teilnehmer verhaftet und in Schutzhaft genommen. Die Verhafteten wurden nach einigen Tagen wieder freigelassen.

Der Jungdeutsche Orden ruft zur Gründung einer neuen Partei auf, der „Volksnationalen Vereinigung“. — An reaktionären Parteien hat Deutschland mehr als genug. Es geht in Deutschland nicht um „volksnational“ Belange, sondern ganz einfach um das Sätteln der Hungertöpfe, daran scheiden sich vorab die Geister.

In Berlin wurde die fünfte „Grüne Woche“ eröffnet, an der zwar keine Kleinbauern teilnehmen können und auch wenig Interesse haben, sondern nur ein Vergnügen der „notleidenden“ Großagrarien ist.

Die angekündigten kommunistischen Demonstrationen in Berlin und Hamburg sind durch die umfangreichen polizeilichen Vorkehrungen nicht zustande gekommen.

In Arnstadt hatte ein Berufsbeschleicher Bemerkungen „Im Westen nichts Neues“ in der Schule verwendet. Es wurde deshalb gegen ihn eine Untersuchung eingeleitet. — Arnstadt liegt in Thüringen, dessen Kultusminister Herr Frick vom Hakenkreuz am Stahlhelm ist.

Der Eisener-Mörder Graf Arco, der seit Jahren in der bayerischen Filiale der Luftwaffe als Prokurist beschäftigt war, ist unter dem Druck Berliner Einflüsse entlassen worden. — Anderswo setzt man Mörder, wenn man sie überhaupt leben läßt, ins Zuchthaus, bei uns werden sie je nach ihrer Couleur in gute Positionen gesetzt.

In San Franzisko sind in den Gebäuden einer Petroleumgesellschaft 23 000-Fässer Petroleum in die Luft geflogen, wodurch ein Arbeiter getötet und sechs weitere schwer verletzt wurden.

Der Vorsitzende der sozialistischen Partei in Schweden hat dem Nobelkomitee den Vorschlag unterbreitet, in diesem Jahre Macdonald mit dem Friedenspreis auszuzeichnen.

Die thüringische Regierung hat ihre Reichsratsmitglieder angewiesen, gegen die Ratifikation des Young-Planes zu stimmen.

Mahatma Gandhi hat dem indischen Vizekönig eine Reihe Mindestforderungen gestellt, die, wenn sie erfüllt würden, den allindischen Kongress zur Mitarbeit an der Regierung veranlassen würde.

In Serajewo wurde an der Stelle, wo 1914 der österreichische Erzherzog Franz Ferdinand erschossen wurde, zu Ehren des Mörders ein Denkmal errichtet. — Diese Taktlosigkeit kann man nur schärfstens verurteilen, denn ein solches Denkmal wird stets ein Stein des Anstoßes bleiben.

Bei einer schweren Explosion in einer türkischen Kohlengrube wurden 13 Bergarbeiter getötet und 10 teils schwer verletzt.

In Nagasaki (Japan) wurde auf das Präsidialgebäude der Regierung ein Bombenattentat von vier Kommunisten verübt, durch das 11 Personen getötet wurden. Die Täter wurden sofort ergriffen und erschossen.

Die spanische sozialistische Partei hatte im Verein mit den Gewerkschaften ein Manifest verfaßt, in dem die Republik als die einzige Lösung der Krise gefordert wurde. Die Regierung hat jedoch, ohne dieses Manifest die breitere Öffentlichkeit erreicht hat, dasselbe beschlagnahmt.

Die österreichischen Heimwehren demonstrierten in Wien gegen die hohe Luxussteuer und die rote Rathausmehrheit. Die Demonstration verlief ohne jeglichen Zwischenfall und hatte nicht den gewünschten Erfolg.

In Italien machen sich starke Strömungen gegen die Diktatur bemerkbar. In Mailand, Turin und Genoa wurden Geheimversammlungen der Gewerkschaften polizeilich gesperrt. Unmengen von Handzetteln und Proklamationen fordern zur Beseitigung des Faschismus auf. In Turin mußten Demonstrationszüge wiederholt aufgelöst werden. — Für Diktaturen reaktionärer Art scheint in Europa kein Platz mehr zu sein.

Die Generale Primo de Rivera und Martinez Anido sind zur Disposition gestellt worden.

In New-York sind 40 000 Kleiderarbeiter in den Streik getreten. Sie fordern die Fünf-Tage-Woche, Lohnaufbesserung, verbesserte Arbeitsbedingungen und ein Schiedsgerichtssystem.

In Swojetka hatte man ein Denkmal zu Ehren der im Weltkrieg Gefallenen errichtet, mit folgender Inschrift versehen: „Gedenke, was der Weltkrieg brachte und bedenke, was ein zukünftiger Weltkrieg bringen wird!“ — Die tschechische Regierung hat die Gemeinde aufgefordert, diese Inschrift zu entfernen. — Es wäre auch schlimm, wenn die Menschen einmal über Kriege und ihren „Zweck“ anfangen zu denken, vielleicht wäre es dann bald aus mit dem Kriegsspiel. — Also bis auf weiteres nicht denken.

machten, da war es „kommunistische Hetzpropaganda“. Heute schreibt sogar der „Generalanzeiger“ darüber. Aber niemand sah den Unterschied zwischen dem schnellfahrenden Motorboot und dem „Auto“ des Kriegskrüppels auf dem Berliner Asphalt, der sich, weil ihm beide Beine fehlen, auf einem Brett, unter dem vier eiserne Räder quitschen, fortbewegt und seine Pfennige mit Streichholzverkauf verdient. Niemand sieht die Wohnung mit 115 000 Mark und die Margarinekisten- und Eisenbahnwagen-Wohnungen. Es ist ja auch so ein himmelweiter Unterschied zwischen den Reisen zu den verschiedenen Ausstellungen, den Reisen zum Studium des Weinbaues in Spanien (während unsere Weinbauern in der Pfalz, an der Mosel usw. verbungeln) und der Reise eines Proletariers von der trostlosen Wiege bis zum schnellen dunklen Grab. —

Es ist auch kein Zufall, wenn uns gerade ungefähr zu derselben Zeit, in der dem Herrn Scharnagl als Oberbürgermeister von München 36 000 Mark bewilligt werden, ein Entscheid des Münchener Stadtrates in die Hand fällt. Da heißt es wörtlich:

„München, den 28. Januar 1930. Stadtrat der Landeshauptstadt München.

Referat IV. An Herrn N.N., ehemaliger städt. Arbeiter, München.

Betr. Vollzug des § 24 der Versorgungsatzung.

Nachdem Sie ab 1. Oktober 1929 eine monatliche Invalidenrente von RM. 49.85 erhalten, wird im Vollzug des § 24 der Versorgungsatzung Ihr monatlicher Versorgungsbeitrag rückwirkend ab 1. Oktober gekürzt um den Betrag der teilweisen Invalidenrente, d. h. um RM. 17.20 (Siebzehn Reichsmark 20 Pfennig).

Bürgermeister: I. V. Schmidt.“

Da wird vollzogen nach Paragraph soundso. Und da wird mit Stempel und Unterschrift das Hausgut eng geschnürt. — Wenn es um die Proleten geht! Wo aber sind die Paragraphen, nach denen satzungsgemäß rückwirkend und eindeutig der Staat von oben gedrosselt wird? Wo sind die Parteien und Männer, die frei und entschieden Front

### Eine bedenkliche Sache.

Wir haben in letzter Nummer die scharfe Stellungnahme des „Korrespondenzblatt der kath. Geistlichkeit Österreichs“ wiedergegeben, gegenüber luxuriösen Aufwendungen für Kirchenbauten in dieser Notzeit. Wir müssen heute einen Fall behandeln, der zeigt, wie man heute die Dinge nicht machen darf. Wir besonen dabei: Wir sind nicht gegen Kirchenbauten, dort, wo sie notwendig sind. Wir sind nicht dagegen, daß in Sulzbach a. Saar eine Kirche gebaut wurde, aber wie es gemacht wurde, ist sehr bedenklich. Zuerst, was wir einer Saargebiet entnehmen:

„Sulzbacher Kirchenunternehmungen. Aus katholischen Kreisen wird uns geschrieben: Schon seit mehr als zwei Jahrzehnten besteht in der katholischen Kirchengemeinde ein Kirchenbauverein, dem zahlreiche Katholiken als Mitglieder beigetreten waren. Der Krieg und die ihm gefolgten wirtschaftlichen Nöte mit den bekannten Inflationserscheinungen ließen die Bestrebungen nicht vorwärtskommen. Mit dem Einzug des Herrn Pfarrers Dr. Rech kam auf einmal neues Leben in die Angelegenheit. Herr Dr. Rech hatte sich vorgenommen, eine neue Kirche zu bauen. Zu einer neuen Kirche gehört auch ein katholisches Vereinshaus, dachte Herr Dr. Rech. Kirchen und Vereinshäuser bauen, kostet aber Geld, viel Geld sogar.

Da nun so ziemlich alles da war, Not und Elend in der Arbeiterschaft, schlechter Geschäftsgang bei den kleinen Handel- und Gewerbetreibenden, nur kein Geld, eröffnete Herr Dr. Rech 1926/27 ein wahres Trommelfeuer auf Sulzbachs Bevölkerung (nicht nur auf Katholiken) mit Sammelbriefen, Bannern, Hauskollekten usw. Dem Volksmunde nach wurden manche Leute „bis aufs Hemd ausgezogen“ und mancher arme schluckerige Geschäftsmann wird mit Ärger an die verzweifeltsten Situationen zurückdenken, in denen er sich befand, wenn Herr Dr. Rech in eigener Person vor ihm stand und ihn daran erinnerte, daß er zum Kirchenbau Geld haben muß. Mancher dieser Geschäftsleute steht heute nicht minder verzweifelt da, nicht etwa, weil er Geld zum Kirchenbau geben soll, sondern weil er Geld haben will für seine geleistete Arbeit an dem fertiggestellten Kirchenneubau und keines zu erhalten weiß. Kleine Geschäfte, wie sie hier am Orte sind, haben Beträge von 15 000 bis 70 000 Fr. und noch mehr zu erhalten und sind, wenn nicht bald Hilfe kommt, buchstäblich ruiniert. Alle Einnahmen aus sonstigen laufenden Arbeiten haben die bedauerlichen Leute zum Materialeinkauf, Zahlung von Löhnen, Steuern usw. für den Kirchenneubau verbraucht, in der Hoffnung, für ihre geleistete Arbeit bald ihr Geld zu bekommen. Selbst durch Gläubiger gedrängt, unternehmen sie Schritte bei Herrn Dr. Rech, jedoch nur mit dem „Erfolg“ von einem Tag auf den anderen verurteilt zu werden. Der 15. Januar war ein von Herrn Dr. Rech bezeichneter letzter Termin, aber auch dieser Tag ging vorüber, ohne die Beträge erhalten zu haben. Einzelne Handwerker, die bei Herrn Dr. Rech eine gute Nummer haben, sollen schon größere Beträge erhalten haben, während diejenigen, die weniger in die „Tasche“ gehen, eben noch warten müssen. Die Angelegenheit könnte man reichlich glossieren, wenn sie nicht so bitter ernst wäre. Gelinde ausgedrückt, ist es schon eine große Verantwortungslosigkeit, Projekte zu erstellen, ohne zu wissen, wie sie finanziert werden sollen.“

Dazu wird uns von besonderer, und zwar gut katholischer, Seite aus dem Saargebiet noch geschrieben:

„Wer, mit den Sulzbacher Verhältnissen unbekannt (ein armer Bergmannsort mit 12 000 Einwohnern, die Hilfe davon kath.), die neue Kirche besitzt, muß annehmen, der Ort zählt lauter kath. Kapitalisten. An die Kirche angebaut ein neues Pfarrhaus, ein Riessbau für einen Pfarrer und zwei Kaplanen. Es weist einen Kronleuchter für Tausende von Franken auf und — drei Badezimmer mit je einer Badewanne. Wer soll das alles bezahlen? Seit 1927 bezahlen die wenigen Geschäftleute, die Bergarbeiter, die allein 70 % der Bevölkerung ausmachen und von denen die meisten

machen? So lange auch die sonst so radikalen Schreier, wie hier z. B. bei der Bewilligung der Summe für den Münchener Bürgermeister, die Nationalsozialisten sich aus dem Saal entfernten und sich so der Stimme enthielten (und er gar hinaus und weinte bitterlich!), so lange wird auch das Volk mit stillschweigendem Protest, mit leerem Magen, gequältem Herzen und Augen, dem Treiben zusehen. Und dann eines Tages kommt der Umsturz und das Chaos. Zuvor aber, Proleten, jagt man euch noch mit Gummiknüppeln auseinander, wenn ihr demonstriert um euer Brot. Und heute schon wird der Polizeistaat immer mächtiger und in seiner Arbeit intensiver, der das Instrument der herrschenden Klasse ist und in Zukunft noch stärker sein wird. (Im Rheinland hat man auch schon von höchsten Behörden Interesse an der Stärke und Entwicklung der Christlich-Sozialen Reichspartei. Die einzelnen Ämter werden in besonderen Schreiben aufgefordert, über den Stand unserer Bewegung zu berichten. Sind wir schon so gefährlich?)

Alles in der Republik, im „Staat des Volkes“. Und alles sind nur Erkennungszeichen für den Stand der Dinge. Was ist zu tun? Stärkt die Front der Ausgebeuteten! Schließt die Reihen der Schwachen und Entrechteten, damit wir eine Macht werden! Setzt der Drohnen-Kamarilla dieses Staates den Willen und den Glauben an den wirklichen Volksstaat entgegen. Protest, ja, und noch einmal Protest! Aber aus Not und Gewissen! Ihr Satten und Gerechten, euch stören wir aus eurer Ruhe. Wir sind zu „negativ“, weil ihr zu positiv ruhig seid! Und wären wir nur die „Schreier und Künster“ mit in dieser Not, so wissen wir doch, daß wir nur unsere Pflicht tun. Die Pflicht, auf der Seite der Entrechteten und Ausgebeuteten zu stehen! Und das ist dann mit anderen Worten auch Klassenkampf aus der Notwendigkeit heraus. Wir können keine Rücksicht nehmen auf jene, die da nicht mitkönnen! Die Wirklichkeit kennt auch keine Rücksicht! Wir signalisieren die Zeichen der Zeit, wir wissen, daß wir, ob wir wollen oder nicht, damit die Flammenzeichen einer noch größeren Notzeit aufzeigen. Soll danach erst der wirkliche Staat des Volkes wachsen? Namenlos.“

mit 4-6 Kindern in 2-4 Räumen wohnen und keine Heizung haben. Doch damit nicht genug. Es wurde auch noch eine Wirtschaft als „Vereinshaus“ gekauft, und mit Gastwirtschaftsbetrieb eingerichtet, der nicht rentiert. Diese Wirtschaft kostet allein über 150 000 Mk., also in heutiger Währung 800 000 Franken! Und wie es bezahlt wird, dazu der Zeitungsbericht! — „Alles feudal“, sagt ein Geistlicher. „Ich würde nicht in einem solchen Hause wohnen, wo ringsum die Armut grinst.“ Dazu eine Wirtschaft, die nicht nur überflüssig ist, sondern geradezu, vom seelsorglichen Standpunkte aus, schädlich wirkt. Und Herr Dr. Rech sitzt im Gemeinderat, hat sich zum Kreisrat vom Zentrum aufstellen lassen. Alle episcopale Kirchenvorstandsmitglieder haben sich nicht mehr wählen lassen. Das Zentrum der Gemeinde wird von ihm beherrscht; er ist Fraktionsvorsitzender. Und die Geschäftsleute? Die Arbeiter?

Wir meinen: Kann dabei noch wahres, inneres Christentum gedeihen? Wird mit der Art solcher Bauten nicht mehr Christentum in den Herzen dieser armen Menschen zerschlagen, als damit aufgebaut werden kann? Ist das Christi Geist?

Soweit die Zuschrift. Wir meinen: Christus im Stalle, Christus am Kreuze besagen etwas anderes! Wenn man Kirchen baut, baue man sie abgepaßt dem Herzen des Volkes, damit es seine Gotteshäuser sind. Und man baue nicht so finanziell leichtfertig, daß Geschäftsleute dann schließlich bankrott werden. Und wenn eine arme Gemeinde die Mittel nicht aufbringt — in anderen Gemeinden, Dörfern etc. sind Geldmittel da —, wo bleibt da die geübte „kath. Einigkeit“? Und vor allem: Ringsum die Not, die menschliche Not! Habt acht auf die lebendigen Menschen! Gehen diese zugrunde, nützen alle Kirchenbauten nichts! Es wäre notwendig, daß hier die kirchlichen Behörden nach dem Rechten sehen, wie überhaupt sehr verwunderlich ist, daß die Behörde einen Pfarrer dazwischen draufwirtschaften läßt.

In Rußland ist es soweit, daß sie die Kirchen schließen. Sollte das nicht ein furchtbares „Mene tebel“ sein, um darauf bei uns zu lernen, daß es so, wie oben, nicht gemacht werden darf?

### Tatsachen!

Das Regensburger Brauhaus muß für das letzte Geschäftsjahr wiederum 12 Prozent Dividende verteilen auf die Stammaktien und 6 Prozent auf die Vorzugsaktien. Das sind 336 600 RM., die die Brauerei an die Aktionäre abführen muß. Die Aktiengesellschaft hat seinerzeit bei der Stabilisierung der Mark eine Ab- und Aufwertung vorgenommen. Es wurde ein Teil der Vermögensanlagen bis zu 2 Prozent abgewertet, dagegen ein anderer Teil bis 1190,1 Prozent aufgewertet. Darnach erhalten also die einen bloß 0,24 Prozent Zins für ihre Vermögensanlage, während die anderen aber 148,57 Prozent Zins bekommen für ihre Vermögensanlage. Die mit der abgewerteten Vermögensanlage können heute die versorgungsberechtigten Kleinrentner spielen — und beim städtischen Wohlfahrtsamt die Kleinrentnerfürsorge erheben. Die mit den aufgewerteten Vermögensanlagen brauchen das nicht zu tun, weil sie ohnehin eine entsprechende Verzinsung — 148,57 Prozent — bekommen. (336 000 RM. Dividende sind der Lohn von etwa 170 Brauereiarbeitern, die das ganze Jahr dafür arbeiten müssen.) Dazu kommen noch die Aufsichtsratsstämme, die im vorigen Jahr für die 10 Aufsichtsräte 50 272,81 RM. betrugen, wozu ihnen auch die Aufwendungen ersetzt wurden, die sie bei Sitzungstagen hatten. Vorsitzender dieses Aufsichtsrates ist Herr Geheimrat Dr. Georg Heim. Zweiter lei Maß, und das Lied vom täglichen Brot, in dieser unserer Ordnung. Und alles nur ein Beispiel von einem Betrieb. Muß das so sein, daß auf den Schultern von Tausenden einige wenige ihr Drohnendasein führen? Wann, Arbeitervolk, bist du reif, deine Dividenden zu fordern und zu verwalten?

Al...  
am...  
kehr...  
ersch...  
und...  
hate...  
der M...  
Reich...  
kosten...  
tatsäch...  
Kaufkr...  
(Nov...  
um ein...  
der Vo...  
denen...  
gegen...  
Ab...  
Geld...  
Geld la...  
dienst...  
Ale...  
gaben...  
von 14...  
werden...  
gestill...  
ung (k...  
um V...  
Ernähr...  
Wohnu...  
Heizun...  
Bekleid...  
Verkehr...  
Sonstig...  
Ma...  
„Haus...  
Ernähr...  
Abweic...  
leucht...  
der Vo...  
der geb...  
Ale...  
Ernähr...  
und M...  
die heu...  
Gesamt...  
Rogg...  
Weiß...  
We...  
Nähr...  
Karto...  
Gem...  
Rind...  
Schw...  
Ham...  
Inlin...  
Leber...  
Inkr...  
Marg...  
Aul...  
Mäge...  
Herz...  
Zuck...  
Eier...  
Voll...  
Bohn...  
Kaffe...  
Kaka...  
Salz...  
Dur...  
brauch...  
und Fri...  
men...  
Ernähr...  
Als...  
werden...  
j...  
r...  
j...  
u...  
Dies...  
für vier...  
die sonst...  
Als V...  
men, oh...  
sen, oh...  
preis ein...  
Nebenge...  
steuer, F...  
harten M...  
gegen A...  
Herde...  
„Eine...  
oder in...  
schaft ni...  
prozent...  
verlang...  
Häusern...  
4 Prozent...  
haltung...  
statistik n...



# Der Index der Lebenshaltungskosten.

nach „Wirtschaft und Statistik“.

Von Julius Glemser, Göppingen.

Als während des Krieges und dann namentlich nach dem Zusammenbruch immer mehr Geldscheine gedruckt und in den Verkehr gebracht wurden, viel mehr, als der Menge der auf dem Markt erscheinenden Waren entsprach, da mußten die Preise allgemein und ständig steigen — das Geld entwertete sich, die einzelne Mark hatte immer weniger „Kaufkraft“, sagte man damals.

Um nun einen zuverlässigen Maßstab für die sinkende Kaufkraft der Mark zu haben, wurden im Winter 1919/20 vom Statistischen Reichsam regelmäßig die „Reichsindexziffern für die Lebenshaltungskosten“ oder „Teuerungsziffern“ veröffentlicht, und sie haben sich tatsächlich als guter Maßstab für die Feststellung der inländischen Kaufkraft der deutschen Mark bewährt. Nach der „Stabilisierung“ (November 1923) wurde dann die Berechnungsmethode verbessert, um einen möglichst genauen Vergleichsmaßstab mit dem Preisstand der Vorkriegszeit zu erhalten, namentlich um die Löhne nach 1923 denen der Vorkriegszeit in ihrer Kaufkraft (also die „Reallöhne“) gegenüberstellen zu können.

Aber nicht nur für die Lohnverträge spielt die „Kaufkraft des Geldes“ eine so gewichtige Rolle, sondern im Grund für alle auf Geld lautende Verträge, für die gesamte Volkswirtschaft! Darum verdient der Lebenshaltungsindex auch heute noch unsere Beachtung.

Als Grundlage der Berechnung dienen die notwendigen Ausgaben einer „Normalfamilie“ aus zwei Erwachsenen, einem Knaben von 14, einem Mädchen von 7 und einem Kind von 1½ Jahren. Es werden sechs Ausgabengruppen unterschieden, die unten zusammengestellt sind mit ihrem prozentualen Anteil an der Gesamtlebenshaltung (ohne Steuern und Versicherungen); außerdem füge ich noch zum Vergleich die Zahlen der Vorkriegszeit bei.

Ernährung	54,77 % Anteil heute; 53,35 % vor 1914
Wohnung	20,35 „ 19,55 „
Heizung u. Beleuchtg.	5,55 „ 4,36 „
Bekleidung	10,05 „ 10,16 „
Verkehr	3,07 „ 1,44 „
Sonstiger Bedarf	6,81 „ 11,54 „

Man sieht: diese neuen Indexgrundlagen stimmen mit den alten „Haushaltungsrechnungen“ vor dem Kriege bei den Hauptgruppen Ernährung, Wohnung und Bekleidung nahezu überein. Größere Abweichungen finden sich bei den Ausgaben für Heizung und Beleuchtung und bei Sonstiger Bedarf; hier ist der Anteil gegenüber der Vorkriegszeit kleiner. Beim Verkehr aber ist er größer infolge der gehemmten Freizügigkeit.

Als Wochenbedarf einer Normalfamilie in der Ausgabengruppe Ernährung werden die in der zweiten Tabelle aufgeführten Arten und Mengen von Lebensmitteln angenommen. Ich habe daneben die heute in Göppingen etwa geltenden Preise geschrieben und die Gesamtausgaben berechnet.

Roggenbrot	40 kg zu	40 Pfg.	um 16.— RM.
Weißbrot	1	60	1.—
Weizenmehl	4	55	2,20
Nährmittel	11	150	16,50
Kartoffeln	50	12	6.—
Gemüse	15	40	6.—
Rindfleisch	3,5	250	8,75
Schweinefleisch	1,5	280	4,20
Hammelfleisch	1	280	2,80
Inländ. Speck	0,5	340	1,70
Leberwurst	2	400	8.—
Inländische Butter	2	430	8,60
Margarine	2	170	3,40
Ausl. Schweineschm.	2,25	180	4,05
Magerkäse	1	100	1.—
Heringe	1,5	120	1,80
Zucker	3,5	70	2,45
Eier	28 Stück	14	3,92
Vollmilch	25 Liter	30	10,50
Bohnenkaffee	0,25 kg	400	1.—
Kaffee-Ersatz	1,25	100	1,25
Kakao	1	400	4.—
Salt	2	14	0,28

zusammen rund 120 RM.

Durch einen Vergleich mit seinem eigenen tatsächlichen Verbrauch kann jeder die Richtigkeit des Schemas beurteilen. Vegetarier und Frischkäufer werden die Fleischmengen groß finden, dafür nehmen sie dann eben Obst und Früchte. — Ausreichend ist eine solche Ernährung auf jeden Fall!

Als Jahresverbrauch der fünfköpfigen Familie für Bekleidung werden angenommen:

- je 1 Herren- und 1 Knabenanzug, 1 Mädchenkleid, 1 Frauenrock, 2 Blusen, je 6 Männer- und Frauenhemden, 16 Meter Hemdentuch, 6 Paar Männersocken, 6 Paar Frauenstrümpfe, je 1 Paar Männer- und Frauenstiefel, je 2 Paar Kinderstiefel und achtmaliges Besohlen mit Absatz von Männerstiefeln.

Dieser Jahresverbrauch durch 13 geteilt ergibt den Aufwand für vier Wochen. Hier inbegriffen sind gleichzeitig die Kosten für die sonstigen noch notwendigen Bekleidungsgegenstände.

Als Wohnung ist eine Zweizimmerwohnung mit Küche angenommen, ohne bewohbare Zuhörerräume (nicht in neuerbauten Häusern, ohne Zentralheizung, ohne Wasserversorgung). In den Mietpreis einbezogen sind alle regelmäßig vom Mieter zu zahlenden Nebengebühren (für Wasser, Müllabfuhr, Hausbeleuchtung, Mietersteuer, Haussteuer etc.), sofern sie nicht etwa schon im vereinbarten Mietpreis selbst enthalten sind. Nicht berücksichtigt sind dagegen Amortisations- und Abnutzungskosten (für mitgebrachte Ofen, Herde etc.).

„Eine besondere Berücksichtigung der in neuerbauten Häusern oder in abgemieteten (möblierten) Räumen, die der Zwangswirtschaft nicht unterliegen, wohnenden Bevölkerungsteile mittels einer prozentualen Erhöhung der gesetzlichen Miete, wie dies vielfach verlangt worden ist, erscheint nicht gerechtfertigt. In neuerbauten Häusern wohnen gegenwärtig (das war im Februar 1925!) nur etwa 4 Prozent der Gesamtbevölkerung (darunter wohl überwiegend Haushaltungen, die wegen ihres höheren Einkommens für die Teuerungsziffer nicht in Betracht kommen). Unter den möbliert wohnenden

sind die ledigen Personen ohne eigenen Haushalt in der großen Mehrzahl.“

Zu diesen Ausführungen in „Wirtschaft und Statistik“ 1925, 162 muß ich bemerken, daß sich seither die Verhältnisse doch stark geändert haben. Dank der allgemeinen Förderung des Wohnungsbaus durch Staat und Gemeinden und nicht zuletzt dank der Tätigkeit der Bau-Sparkassen, ist der Zugang an Neuwohnungen, und zwar gerade auch für die nicht „höheren Einkommen“, sehr groß gewesen in den letzten fünf Jahren. Hier in Göppingen z. B. wohnen jetzt wohl 10 Prozent in neuen Wohnungen. Doch ist zu berücksichtigen, daß dank der „Beihilfen“ durch Gemeinde und Staat die Mieten auch in den neuen Wohnungen gar nicht so viel über den Mieten der alten Wohnungen stehen. — Immerhin wird man sagen können, daß mindestens seit Ende 1927, von wo an die Kurve der Gruppe „Wohnung“ nicht mehr steigt über 126,5 Prozent, die Ausgaben für die Wohnung zu niedrig angesetzt sind. Eine Erhöhung um 10 Prozent würde aber nur eine Steigerung der Gesamtlebenshaltung um 1 Prozent bewirken.

Für Heizung und Beleuchtung in vier Wochen ist für die Normalfamilie gerechnet worden:

a) Brennstoffe: Steinkohlen	3 Zentner
oder Braunkohlen	1 „
„ Braunkohlenbriketts	4 „
„ Gaskoks	6 „
„ Torf	6 „
„ Brennholz	6 „
„ Kochgas	10 cbm
b) Leuchtmittel: Leuchtgas	15 cbm
oder Elektrizität	1 KWSt.

In der Ausgabengruppe Sonstiger Bedarf sind aufgenommen die Ausgaben für Reinigung, Körperpflege und Bildung. Wie bei den Ausgabengruppen Ernährung und Bekleidung repräsentieren auch hier die ausgewählten Gegenstände die Gesamtausgaben für alle einschlägigen Bedürfnisse. Eingehende Untersuchungen und Berechnungen haben ergeben, daß es von untergeordneter Bedeutung ist, ob man den einen oder anderen Gegenstand in die Berechnung einbezieht oder nicht. — Der Sonstige Bedarf für vier Wochen in der Normalfamilie setzt sich zusammen aus:

1 Seife Toilettenseife	2 mal Haarschneiden
1500 g Wachselseife	8 mal Rasieren
3000 g Soda	1 Tageszeitung (Monatsbezug)
2 Schachteln Stiefelwachs	4 Reklamhefte
1 Scheuertuch	6 Bleistifte
1 Handtuch (Gerzenkorn)	4 Plätze im Kino.

## Nur ein Beispiel.

Nachstehende und ähnliche Berichte kann man von Zeit zu Zeit in jedem Generalanzeiger lesen:

„Eine einfache, aber würdige Feier fand dieser Tage in den Büroräumen des hiesigen Basaltwerkes statt; man beging das 25 jährige Dienstjubiläum des Schmiedemeisters V. P., des Lademeisters J. W., der Arbeiter M. P., K. R. und K. W. Zu der Feier hatten sich u. a. auch eingefunden Oberregierungsrat O. des Bezirksamtes und Dr. S. als Vertreter des Basaltwerkes. Den Jubilaren wurde ein ansehnliches Geldgeschenk gegeben und ein freier Tag bezahlt; auch wurden sie festlich bewirtet. Die Feier war ein bereites Zeugnis für das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer.“

Also nach 25 Arbeitsjahren Jubiläum! Ein freier Tag, eine festliche Bewirtung und ein ansehnliches Geldgeschenk und die Feier zeugt von einem „guten Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer“. Dieser Hohn! Man denke nach, fünfundzwanzig lange Arbeitsjahre, Tag für Tag, Jahr für Jahr auf seinem Posten gestanden. Der eine hat es zum Schmiedemeister, der andere zum Lademeister gebracht, alle sind Arbeiter, geknechtete Sklaven des Kapitalismus geblieben. In ganz ferner Zeit sind sie auch einmal jung gewesen und waren Menschen, die vom Leben Freude erwarteten. Waren überhaupt geboren, um als Menschen zu leben. Und wirklich, das Leben hat sie nicht enttäuscht. Sie durften Jubilare werden und in wenigen Jahren werden sie in „Ehren zur Ruhe“ gesetzt. Und dann haben sie nebenbei auch eine Familie gehabt, der können sie sich jetzt „widmen“. Und ihre Kinder, die aufwuchsen, wie alle Arbeiterkinder aufwachsen, die sind jetzt schon an ihre Stelle getreten, stolz, froh auch, überhaupt Arbeit zu haben. Das eine oder andere hat es überhaupt zu „etwas gebracht“ und man kann ruhig sterben. Und alle Welt wird sagen können und in den Zeitungen steht, daß man einen „frommen und gerechten Lebenswandel“ geführt usw. usw.

Was herzt das alles? Daß die Arbeiterschaft noch keine Klasse ist. Daß sie bereit ist, die Produktivkraft eines ganzen Lebens für einen Bettel zu verkaufen. Wohl, sie steht in den Gewerkschaften. Und sie schließt in mehr oder minder „gutem Einvernehmen“ mit dem Unternehmer Tarifverträge ab. Damit aber auch alles. Weiter denkt man nicht mehr. Es ist den einzelnen kein Vorwurf zu machen. Und sicher soll er sein Jubiläum feiern, denn das ist dann vielleicht ein Tag in seinem Leben gewesen, in dem er glücklich war. Aber wann wird die Arbeiterschaft aufwachen? Wann wird sie wissen, daß diese Ordnung ihr ein Leben lang ihre Lebensrechte beschneidet. Wann wird sie anfangen, ihre Ordnung, die Ordnung, die wirklich eine Arbeitsordnung ist, vorzubereiten und aufzurufen? Wann feiert die Arbeiterschaft das Jubiläum ihrer Arbeit in ihrem Staate?

Halt, so darf man nicht reden und schreiben. Denn die Lakaien dieser bürgerlichen Wirtschaftsordnung und jene, die vom Kapitalismus gekauft sind, schreiben und schreiben bereits: diese „Hetzer“ usw.

Aber ruhig, auch diese Stabilität des Kapitalismus wird fallen. Und es muß der Tag kommen, an dem den Kindern in den Schulen gelehrt wird, wie es einmal der Fall war, daß ihre Väter sich ein Leben lang verkauft, um dann einen Feiertag zu haben. Vielleicht ist dann diese Jugend die Trägerin einer Ordnung, die wirklich des Volkes und nicht mehr die Profitordnung einer Klasse ist. — leicht weiß diese Jugend dann von der Verwirklichung der Bo-

Für die Verkehrsausgaben werden heute (Ende 1929) etwa 14 Reichsmark eingesetzt, von denen je ein Drittel die Ausgaben für Eisenbahn, für für Straßenbahn und für das Fahrrad repräsentieren.

Nach diesem Schema wird nun die Reichsindexziffer auf Grund von Preiserhebungen in 71 Gemeinden gemacht. Dabei sind die Gemeinden so ausgewählt worden, daß Groß-, Mittel- und Kleinstädte, teils vorwiegend industriellen, teils mehr landwirtschaftlichen Charakters möglichst aus allen Gemeinden des Reichs vertreten sind.

Und nun wollen wir mit diesem Maßstab der Lebenshaltungskosten die Frage prüfen: „Ist die Kaufkraft der Reichsmark wirklich fest seit der Stabilisation um die Jahreswende 1923/24? Haben wir „Festwährung“?“

Die folgende Tabelle gibt die vierteljährlichen Durchschnitte der Indexzahlen der Lebenshaltungskosten:

	1924	1925	1926	1927	1928	1929
1. Viertel.	122	136	139	145	151	154
2. Viertel.	125	137	140	147	151	154
3. Viertel.	128	144	142	148	153	154
4. Viertel.	135	142	143	151	152	153

Diese Zusammenstellung zeigt, daß die Lebenshaltungskosten von 122 anfangs 1924 gestiegen sind auf 153 heute, d. h. um 25 Prozent. Und entsprechend ist die Kaufkraft der Reichsmark gesunken in diesen sechs Jahren!

Also alle auf Reichsmark lautenden Geldverträge sind schon und werden aufs neue wieder geflücht. Das ganze Fundament unserer Rechtspflege ist wankend! Darum müssen z. B. die Lohnverträge immer wieder revidiert werden, darum die ewigen Lohnkämpfe. Wer heute spart oder in eine Lebensversicherung oder sonst eine Versicherung zahlt, wer einer Bausparkasse beiträgt, gibt zunächst „gutes“, d. h. kaufkräftiges Geld hin und erhält nach einigen Jahren „schlechtes“, d. h. kaufschwaches Geld wieder zurück; also ähnlich wie in der so gefürchteten Inflationszeit, nur nicht so stark. Gar viele Antzeihen deuten darauf hin, daß die Preissteigerung und damit die Geldentwertung weiter geht. Schon viele Millionen von Geldern sind darum ins Ausland geflüchtet — sehr zum Schaden der deutschen Volkswirtschaft. Ein anderer Ausweg wäre, alle Geld- und Lohnverträge „auf Indexbasis“ abzuschließen; steigen die Lebenshaltungskosten, so steigen auch die RM.-Beträge für Schuld und Guthaben und umgekehrt. Doch bis heute konnten sich die Banken und Sparkassen noch nicht zu solchem Schritt entschließen, mit einer rühmlichen Ausnahme, das ist die „Bank der Arbeit“ in Frankfurt a. M., die Spargelder kaufkraftsicher anlegt und (in erster Linie für Haushalt und Hypothekendarlehen) ebenso weitergibt.

Doch die endgültige Lösung ist das natürlich auch nicht. Was wir brauchen ist die absolute Festwährung, d. h. eine solche Verwaltung und Ausgabe des Geldes, daß der allgemeine Preisdurchschnitt immer auf derselben Höhe bleibt. Möchten wir doch beizeit dafür sorgen, ehe der Schaden zu groß wird!

schaft, daß diese Erde Menschenanliegen tragen soll. — Laßt uns bei der Wirklichkeit bleiben. Wo wird da stielbewußt gearbeitet? Kaum daß das Arbeitervolk überhaupt denkt, viel weniger ist Mut und Glauben vorhanden zum Bauen an der eigenen Zukunft. Laßt uns erst die Grundlagen, die Voraussetzungen schaffen, auf der wir unsere Arbeit aufbauen können. Ist die Mentalität der Hoffnungslosheit durchbrochen, rückt wir an der geistigen Seite die des Kapitalismus und damit an der ganzen sklavischen Ordnung der Jetztzeit. Nehmen wir die geistige Binde von den Augen der Opfer des Kapitalismus (Millionen tragen heute dieselbe), ist der Zeitpunkt reif, wo wir die reale Wirklichkeit dieses Systems angreifen und überwinden können. Aber nicht mit Geschrei und mit der Verhetzung im politischen Alltag ist uns gedient, nicht mit dem gemachten Umsturz der geistlichen „Berufsrevolutionäre“ die Ordnung der Schaffenden aufzubauen. Wohl aber ist eine ruhige und gründliche Arbeit notwendig. Die wirkliche Revolution schreitet nicht, die teilt im Schweigen und in der sicheren Vorbereitung der einzelnen.

Wir sind uns klar darüber, diese Ordnung muß gestürzt werden. Sind wir uns aber auch über unsere Mitwirkung in diesem Prozeß im klaren? Da müssen wir ehrlich die Feststellung machen, daß wir noch viel zu viel schreien, man braucht uns noch garnicht ernst zu nehmen. Aber schon beschäftigt sich man mit uns. Behörden haben Interesse und hier und da mehr schon die Polizei hinter so einem armen Proleten, der sich aus Unkenntnis oder auch nicht einmal, anscheinend irgendwie gegen die Gesetze vergangen hat. Und wir wissen, man braucht uns wirklich nicht einmal so zu fürchten. Aber wissen wir auch, was das heißt, was noch vor uns liegt? Genug, das alles ist nur ein Beispiel aus der Summe der Geschehnisse, die den Tag füllen. Laßt es unsere Sorge sein, Freunde, daß unser Tag, der Tag der Menschlichkeit und Menschenwürde und der endlichen Freiheit heraufdämmert. Paul Namerlos.

## Aus Briefen.

„Wirtschaftlich geht es den Menschen hier immer schlechter. Ein Betrieb nach dem andern macht zu. Die Textilindustrie geht kaputt! Hier ist die größte Arbeitslosigkeit des Reichs. Aber was helfen die Demonstrationen der KPD? Nichts.“ H. M.-Gladbach.

(Die deutsche Textilindustrie wird wahrscheinlich auf den Absterbetag gesetzt, nachdem Amerika seine Baumwollenspinne selber verarbeiten will. So geht es aber in allen Branchen mehr und mehr. Trotzdem: Zollpolitik, Youngplan, Anleihe-Panwirtschaft, Zinsen von 10 und 12 Prozent! — D.R.)

„Während meines letzten Nachdienstes ließ sich auf dem hiesigen Bahnhof ein junger blühender Mensch überfahren, ein 25-jähriger seit längerer Zeit arbeitsloser Mechaniker. . . Er schrieb in seinem Abschiedsbrief, er wolle seiner alten Mutter nicht länger mehr zur Last fallen. Ich habe in jener Nacht mehrmals den Pöppelischen Weltangschrei gehört. Seit etlichen Jahren begegne ich auf meinem täglichen Weg zum Bahnhof auf der Landstraße Stuttgart-Ulm zahlreiche Arbeitslose: ich schäme mich jedesmal und schau auf die Seite; ich habe immer noch Arbeit und weiß wirklich nicht, womit ich den großen Vorzug vor den Walsbrüder verdient habe. Ist es nicht tröstlos, wenn man daran denkt, daß Dauerarbeitslosigkeit und Wohnungsnot sich sehr rasch beseitigen ließen, wenn wir Gesunden und Satten unsere Christenpflicht erfüllen würden? A.“



## Theorie und Tatsachen.

Rußland hat im Jahre eine Bevölkerungszunahme von 3 Millionen, in 10 Jahren 30 Millionen, in 20 Jahren soviel Zuwachs, als Deutschland an Einwohnern zählt. Polen hat eine jährliche Bevölkerungszunahme von einer halben Million. Deutschland hat eine Abnahme von einer halben Million! Deutschland steht auf der tiefsten Stufe aller Völker in dieser Hinsicht.

Der gesamte Westen Europas ist in absteigender Linie begriffen.

3 Millionen Arbeitslose in Deutschland, mit Familienangehörigen mindestens 6 Millionen. Täglich Selbstmorde aus Verzweiflung. Degeneration nach der biologischen Seite auf Grund der fortschreitenden Entartlichkeit des Volkes. Zerfall der inneren Kräfte. Kirchenaustritte! Zunahme der inneren Leere und Fäulnis!

Trotzdem: Von allen Seiten werden die Waffen geschärft gegen den vermeintlichen „Feind“: Sozialismus, Christlich-Soziale, Lebensreformer, gegen alle, die eintreten für eine neue Ordnung, die eintreten für die unteren Massen, die eintreten für eine Wirtschaftsordnung der Gerechtigkeit.

Zu was denn das? Warum denn keine einheitliche Front gegen die Mächte, welche diesen Untergang auf dem Gewissen haben? Da beginnt ein Kampf gegen jene, die anstelle des statischen Eigentumsbegriffs den dynamischen setzen wollen, die sagen, daß die Güter dieser Erde nicht da sind, um Menschen zu verderben, sondern Menschen zu erhalten. Da findet man sich ab mit der heutigen Wirtschaftsordnung, als sei die von „Gott“ gegeben, während sie vom Mammonismus geschaffen ist! Da setzt man immer wieder seine Kräfte und seine Macht ein für den Kapitalismus, als ob dieser auch nur noch ein sittliches Korrelat für sich buchen könne!

Eine Menschheit wird mit einer Führung, die blind ist, in den Abgrund stürzen. Jetzt jammert man über den Religionskampf in Rußland, verweist man auf das unsinnige Vorgehen der dortigen Bolschewisten, die über 700 Kirchen gesperrt haben; da jammerte man über den Religionskampf in Mexiko und über die Kirchenaustrittsbewegung in Österreich und Deutschland, fragt aber nicht, wo denn die tiefsten Ursachen all dieser Entwicklungen liegen. Das alte Rom ging zu Grunde, als es die Menschen schied in Prasser und Schlemmer und Plebejer! Und die gesamte Kultur des Abendlandes wird vernichtet, weil sie die Menschen durch ihre Unordnung wieder in zwei große Klassen spaltet, in Ausbeuter und Ausgebeutete.

Der Zivilisation opfert man die Kultur, der toten Maschine und dem Götzen Geldsack die lebendigen Menschen! Millionen Menschen haben nicht Arbeit und Verdienst, haben keine Existenz, scheinen kein Recht zu haben auf das Leben. Für Millionen Menschen hat das Leben den Sinn verloren. Kann man da noch von einer „Ordnung“ reden? Kann man da noch von „christlicher Gesellschaftsordnung“ sprechen? Kann man da noch Anrecht auf „Kultur“ erheben?

Diese heutige Ausbeuteordnung nennt sich christlich, aber um den Schaden Abels, des Bruders, kümmert sie sich nicht. „Bin ich denn der Hüter meines Bruders?“ Kalt sieht man dem Untergang zu. Ebenso kalt und brutal sieht man die Millionen in Not und Elend. So weit sind wir, daß Not und Elend bereits herhalten müssen, um den Satten am Hörer des Radio des Abends einige gruselige und darum immerhin vernünftige Stunden zu bereiten wie die Novelle: „11 Uhr 44“!

„Religion muß dem Volke erhalten bleiben“, sagt man, zugleich aber läßt man zu, wie Brüder der gleichen Religion einander zerfleischen und aushungern. Ja es ist so, daß jene, die den Armen Brot und Arbeit rauben, noch hierzu das Liebesgebot Christi und die zehn Gebote Gottes umdeuten für ihren Zweck, sie verschieben oder ganz außer Kurs setzen. Die Religion hat in der Wirtschaft nichts zu sagen! Die großen Konzerne und Trusts, die internationalen Bank- und Zwingburgen der Welt, die Paläste der Börsenjobberei und Kontore der großen Werke fragen nicht nach Gottes zehn Geboten und nicht nach Christi Liebesgebot. Auch nicht die christlichen. Und da erwartete diese arme Masse gerade von der Religion, gerade von der Kirche maßgebende Hilfe! Sie sah auf zu den Kanzeln, sah auf zu den Bischofsitzen, daß von dort her die erlösenden Worte kommen sollten.

Die soziale Frage ist eine eminent religiöse Frage. Die soziale Frage ist das, was die Verkehrtheit, die Bosheit, die Selbstsucht, der Mammonismus zu den Schwierigkeiten des Lebens hinzugefügt hat und immer mehr häuft. Sie ist geradezu der Ausfluß des vollständig entchristlichten und enttichteten heutigen Wirtschaftslebens. Ober der Kirchen-türe draußen hat die Religion nichts mehr zu sagen. Da hört sie auf. Da herrscht ein anderer Fürst, der Fürst des Profits, des Geldsacks, der Brutalität. Und dazu hätte doch die Kirche etwas zu sagen! So, wie Johannes aufstand gegen Herodes. Wie Christus die Wechslers auf dem Tempel trieb. Wie der griechische Mönch in die Arena sprang! Wie Franziskus auftrat mit dem Bettelwand! Wie Paulus sammelte für die Gemeinden. Wie Laurentius die Kirchenschätze an die Armen verteilte. — — —

Ja, da umstanden und umstehen sie die Kanzeln und fragen, ob von dort für die grenzenlose Not wohl ein Ausweg und eine Hilfe kommt. Da warten und horchen sie seit Ketteler, dem „roten Bischof“, seit Leo XIII., dem „sozialen Papst“, horchen und warten, ob nun nicht einmal der Bannstrahl zucke gegen diese ganze Teufelei dieser heutigen Geldwuchermächte! Ob man da nicht einmal aufrufe zum Wohnungsbau und sammle dazu in allen Diözesen und Kirchen nicht eine Gemeinschaft sich bilde, wo der Bruder dem Bruder hilft! — Ob da nicht in die ganze kapitalistische Polizeitzeit, welche diese Ausbeutezeit der Wirtschaftliche staatlich sanktioniert und schützt, endlich einmal ein

Wort der Verdammung fällt und den Armen eine Hilfe wird, von da, wo noch wirkliche Macht ist! „So selten“, klagen sie, „hört man ein Wort gegen die Bedrücker und Kapitalisten. Als ob der Text der hl. Schrift nur dazu da wäre, um die Reichen zu schützen und die Armen ihrer Pein zu überantworten und ihnen nur Geduld zu predigen, Geduld, wo Freiheit ihr Recht, Brot ihre Pflicht ist!“ Wie zaghaft und schüchtern, wenn es gilt, mal gegen die Reichen und Mächtigen vorzugehen oder von ihnen Recht und Gerechtigkeit zu verlangen. „Wehe uns an jenem Tage, wenn wir den Reichen Schmeichler gewesen sind und nicht der Armen Anwalt!“

Warum? — In welchen Kypf, in welches Hirn will heute noch dieser Gedanke: Warum soll der eine verdammt sein zur Verzweiflung und der andere ohne Arbeit ein Leben in Saus und Braus führen können? Hat Gott zwei Menschenklassen geschaffen, deren einer er die Erde und ihre Güter gab und deren anderen er den Fluch der Sklaverei auf die Stirne drückte? Oder müssen nicht alle Fluch der Erde und Segen Gottes gleichmäßig tragen? Und dies Elend ist nicht Einzelschuld, ist nicht Schuld von Faulheit oder Verbrechen. Es ist Gesellschaftschuld, Schuld dieser ganzen Unordnung, dieses ganzen Systems! Das ist das Furchtbare! Aber eben dieses System schützt man, statt es zu verdammen! Das Ja oder Nein! wird umgangen! Die Menschen werden sich selber in ihrer Pein überlassen, und wenn sie kämpfen wollen um ihre Freiheit, kommt man noch und ruft: „Es ist euch nicht erlaubt!“ Nur diesen Armen soll es nicht erlaubt sein, nur diesen! Den andern erlaubt man in dieser Gaunerei und Unordnung alles!

Viele auf der anderen Seite sehen das: „Ja, ihr habt recht!“ Aber sie können nicht. Sie sind gebunden. Sie wagen es nicht und können es nicht wagen.

Frägt alle, die öffentlich uns bekämpfen, einmal persönlich, Auge in Auge über diese Dinge! Legt ihnen die letzten Gründe unseres Wollens, legt ihnen unser letztes großes Ziel vor: Immer noch sagen sie persönlich: „Ja, ihr habt recht! Aber!“ Und dann kommt immer das große „Aber!“ Entweder sie glauben nicht, daß wir uns durchsetzen; ihnen fehlt der Glaube! Oder sie können nicht! „Ich kann, ich darf nicht öffentlich für euch eintreten!“

Und wir? Und die Millionen der Ausgebeuteten? Die können nicht warten, bis diese alle einmal „können“! Denn diese Massen „können“ heute nicht mehr. Sie können ganz einfach so nicht mehr leben!

Da wird uns erfreulicherweise immer kundgetan, wie man daran ist, den bisherigen Eigentumsbegriff auf christlicher Grundlage nach dem dynamischen Eigentumsprinzip zu revidieren: „Seht den Jesuiten Nell-Breunig und seine Schriften. Seht die Artikel von Theologen in der „Schönen Zukunft“. Die kommen eurer Auffassung immer näher! Seht das Schaffen von Dessauer und seiner „korporativen Ordnung“. Alles recht schön. Wir freuen uns, wenn die Theorie aus dem Leben und seiner Notwendigkeit lernt. Aber die Massen können nicht warten, bis die Theorie und die Theoretiker einmal soweit sind. Die Massen haben ihre Theorie und die zwingt ihnen das Leben auf! Es geht so nicht mehr weiter! Und die Massen gehen bereits den Weg, hinter dem die Theorie nachhinkt. Nach 100 Jahren werden sie so weit sein und ihre wissenschaftlichen Pöcher darüber schreiben! Ja, nach 50 Jahren, nach 10, nach 5 Jahren, wenn die Massen gehandelt haben, wenn das Leben die Wirklichkeit geschaffen und eine neue Theorie!

Wer alles das durchdenkt, den kann es schwindeln in heutiger Zeit. Ein Volk in Not und nirgends wahre Führer aus dieser Not! Im Gegenteil, die, die Führer aus der Not sein sollten, werfen nur noch Prügel in die Wege dieses Volkes!

Wir lassen ihre Theorien stehen. Wir tasten ihre Worte und ihre Lehren nicht an. Uns kümmern z. B. theologische Streitfragen über den thomistischen Eigentumsbegriff etc.

### Kein „Arbeitermörder“.

Das Gericht in Berlin-Moabit hatte einen großen Tag. Unter dem Schutze der Polizei fand der Prozeß gegen den Redakteur Firl von der „Roten Fahne“, Berlin, wegen Beleidigung des Polizeipräsidenten Zörgiebel statt. Letzterer war von Firl in einem Artikel über die Berliner Mai-Unruhen im Jahre 1929 „Massenmörder“ und „Arbeiterblücker“ genannt worden. Das ging dem sozialdemokratischen Polizeipräsidenten zu weit. Fünfundsiebzig Todesopfer sind doch noch keine Masse. Dieser Ansicht war anscheinend auch das Gericht. Was nutzte es da dem Angeklagten, wenn er zahlreiche bürgerliche und ausländische Pressevertreter als Zeugen benannte, die bekundeten sollten, daß die Polizei sinnlos gewütet habe? Zwar hat das Gericht einige an sich belanglose Angaben als wahr anerkannt, doch wurden die Anträge auf Zeugenvernehmung größtenteils als für die Schuld und Strafsache unerheblich abgewiesen. Die Bezeichnung „Arbeitermörder“ gehe in seiner verächtlichmachenden Bedeutung weit über die möglicherweise sich ergebenden Schlussfolgerungen hinaus, so hieß es so schön in der Begründung der Ablehnung der Beweisanträge.

Was die heutige Rechtsprechung kennt und wer wie ich als Unbeteiligter die Berliner Mai-Unruhen miterlebt hat, der kann diesen Richtern nur beipflichten.

Wie könnte man auch auf einem Polizeipräsidenten das Odium „Arbeitermörder“ sitzen lassen? Die 35, zum größten Teil schuldlosen, Opfer jenes sinnlosen Vorgehens der Polizei sind ja noch lange keine Masse; im Krieg war man ganz andere Zahlen gewöhnt und kleinen Menschen wäre es eingefallen, die führenden Staatsmänner, Monarchen und Feldherren deshalb als Mörder hinzustellen. Es ging ja doch um „heiligste Güter“ und die mußten eben mit dem Heldentode bezahlt werden. Ging es in Berlin letztlich nicht auch um heiligste Güter, um Ruhe und Ordnung dieses

nicht! Vor uns steht das Leben! Vor uns stehen die zehn Gebote Gottes als ewige Fundamentalgesetze der Menschheit: „Du sollst nicht stehlen! Du sollst nicht töten! Du sollst den Tag des Herrn feiern, den Ruhetag!“ Du sollst herrschen über diese Erde und sie Dir untertan machen! Du sollst im Bruder mich selber sehen!“ Da will man noch kommen und von „Irrlehren des Sozialismus“ reden? Hand auf Herz und die Wahrheit und Kenntnis heraus, die Tatsachen, die tiefsten Urgründe: Was will der wirkliche, der wahre, echte Sozialismus anders als die praktische Erfüllung dieser Ewigkeitsgesetze Gottes? Ist er nicht gegen den Mord, während christliche Parteien für Krieg, Kriegszug oder Todesstrafe eintreten? Will er nicht Ruhe, den Menschen mehr Freizeit zum sittlichen Leben, für die Familie? Will er nicht die Beherrschung der Erde und ihrer Güter durch die sittliche Gemeinschaft der Menschen, in der jedes Glied soviel haben soll, als es braucht?

Wir meinen hier nicht, was der Pseudosozialismus der SPD, in den weltanschaulichen, materialistischen Verkämpfungen im Parteiprogramm hat. Wir meinen damit nicht das hysterische Geschrei nach der Barrikade seitens der Kommunisten, das ganz das gleiche ist, wie das Kriegsgeheul der modernen Indianerkriegsknechte, der Nationalsozialisten und Kriegshetzer aller Lager! Das ist ja die Tragik des Sozialismus, daß er sich historisch an eine Weltanschauung gebunden hat in seinen heutigen Parteien, die ihm wesensfremd ist. Der Materialismus ist Liberalismus, ist das Wesen des Kapitalismus. Ethik und Moral, die ethische Weltanschauung überhaupt ist in tiefstem Grunde der beste Bundesgenosse der unterdrückten Massen. Diese Weltanschauung gehört zum wahren Sozialismus. Denn sie umfaßt nicht nur die sittliche Ordnung der Welt, sondern vor allem auch den wesentlichsten Faktor aller Ordnung und Geschehnisse, den, um den sich alles dreht auf dieser Erde: den Menschen!

Aber warum steht man gegen diesen Sozialismus christlicher Weltanschauung und christlicher Fundierung und steht immer noch zum Kapitalismus der materialistischen, unchristlichen, heidnischen Wirklichkeit?

Da will man immer noch verhindern, daß Proleten, Arbeiter, Bauern, Mittelständler aller Weltanschauungen sich finden im gemeinsamen Kampf um die Befreiung? Man hat doch nichts dagegen, wenn diese Massen sich alle gemeinsam finden in einem Kriege. Da verlangt man doch keinen katholischen, evangelischen, freidenkerischen Freiheitskrieg! Nun, der Kampf des schaffenden Volkes ist ebenso ein solcher Notkrieg, der alle zusammenzwingt, der natürlich nicht mit Mord und Blut geführt werden darf!

Warum verdammt man immer noch den Klassenkampf, d. h. den Befreiungskampf der unterdrückten Schichten, während keiner dieser Verdämmer es einmal wagen würde, etwa einen Befreiungskampf eines unterdrückten Volkes zu verdammen? Warum? Warum? Und nochmal: warum? Es gibt keine befriedigende Antwort auf diese Frage!

Für das schaffende Volk aber gibt es eine Konsequenz: Arbeiter, Bauern, Mittelständler, ausgebeutete Schichten! Gott selber gab euch die Kraft, euren Kampf selber zu kämpfen. Wenn ihr euch nicht selber befreit, wird es keiner für euch tun! Alle sorgen nur für sich. Ihr könnt es den Kapitalisten, Großagrariern nicht übel nehmen, wenn sie um ihre Millionen kämpfen und dafür alle ihre Macht einsetzen. Die Autoritäten sind längstlich besorgt um ihre Autorität! Die Postenhalter um ihre Posten! Die Minister um ihre Minister-sitze! Die Parteien um ihre Macht! Lernt daraus: Wenn ihr euch einigt und diesen Ruf verwirklicht: Einigt euch, Schaffende aller Richtungen! — dann erst werdet ihr Macht. Dann erst könnt ihr euren Befreiungskampf kämpfen.

Und wenn ihr neue Wirklichkeit, einen neuen Staat, eine neue Wirtschaft erkämpft und gestaltet habt, dann kommen die, die heute noch nicht „können“. Dann kommen die Angestellten, kommen auch die Führer und Autoritäten und — stellen sich auf den Boden der gegebenen Tatsachen!

Schafft also diese Tatsachen, damit sie sich darauf stellen können.

Staates? Es fragt sich bloß, wer hatte hier die Ruhe des sauren Bürgertums tatsächlich gestört?

Der Redakteur wurde verurteilt vom Gericht. Das Volk wird ein anderes Urteil fällen. Das Rechtsempfinden des Volkes steht nicht selten den Rechtsbegriffen unserer heutigen Richter direkt gegenüber.

Herr Zörgiebel ist in den Augen der Jury gerechtfertigt, nicht aber in den Augen des Volkes. Avu.

### Aus Briefen.

„Nach Beendigung des Studiums will ich praktisch an der Bewältigung dieses Elendes mitarbeiten helfen. Ich will also nicht studieren, um „gebildet“ zu werden oder meinen Kopf mit gelehrtem Kram anzufüllen? Nein, ich lenke von unserer sog. Bildung sehr hoch: Welches Interesse hat etwa der Arbeitslose an Goethes Faust? Oder an der Geschichte der Babylonier? — Nein, sorgen wir dafür, daß alle satt werden, daß alle gesunde Wohnungen bekommen, alle für Not, Krankheit, Alter, gesichert sind — dann, ja dann, wenn es soweit ist, können wir wieder von Ethik, Logik, Erkenntnistheorie etc. reden.“

„Wer ernstmacht mit der Nachfolge Christi und mit der Errichtung der Herrschaft des Königs Christus in der Öffentlichkeit, in Wirtschaft und Politik, wird verfolgt werden, wird aus der Synagoge verstoßen, Schwarzgeist und Sekterier genannt werden. Er muß auf Verfolgung gefaßt sein und sie als Zeichen der Jüngerschaft Christi hinnehmen. So war es, so wird es immer sein.“

Willst du mitlaufen, — oder mitarbeiten?



# Cuxen und Dividenden.

## Reichtum aus dem Schweiß und der Not der Arbeiterschaft.

Es gibt simple Menschen, die sich mit der Frage: Wie werde ich reich? überhaupt nicht beschäftigen, die nur darauf bedacht sind, sich durch ehrliche, wertheschaffende Arbeit ein ehrliches Auskommen zu verdienen. Das sind die, die sich noch erinnern, daß Gott den Menschen beim ersten Sündenfall den Fluch auferlegte, wonach die Erde Dornen und Disteln tragen soll und der Mensch sich im Schweiß seines Angesichtes sein Brot verdienen muß. Dann gibt es Bücher, die sich auch mit der Frage beschäftigen: Wie werde ich reich?, in denen auf Erfindungen und Entdeckungen aufmerksam gemacht wird, die aber hauptsächlich dazu dienen sollen, dem Schreiber und Verleger des Buches die Frage: Wie werde ich reich? zu lösen. Daneben aber gibt es Menschen, die sich die Frage: Wie werde ich reich? schon längst beantwortet haben und danach handeln. Und mit diesen Praktikern in der Frage: Wie werde ich reich? muß sich der ehrlich Wertheschaffende einmal beschäftigen, nicht in weitläufigen Theorien, sondern an Hand praktischer Tatsachen.

In Deutschland hausen die Gebrüder Röchling: sie sind bekannt, gelten als „Wirtschaftsführer“. Nicht etwa, weil sie im besonderen technische Kenntnisse besitzen und dieselben anwenden, um zu zeigen, wie der Natur mit ihren Schätzen der Lebensunterhalt im Schweiß des Angesichtes abgerungen werden kann, sondern weil sie es verstanden, die Frage: Wie werde ich reich? für sich rechtzeitig zu beantworten, womit sie auch die soziale Frage für sich gelöst haben. Über diese Herren Gebrüder Röchling wird im „Das Bayerische Vaterland“ (Nr. 217/8 v. 1929) einiges berichtet und gezeigt, wie diese Herren Gebrüder Röchling die Frage: Wie werde ich reich? auf ihre Art lösten. Ausdrücklich stellen wir aber fest, daß wir darüber nicht deshalb schreiben, weil der Vorgang die Herren Gebrüder Röchling betrifft, sondern weil wir den hier zu schildernden Vorgang nur als Beispiel betrachten, das uns zeigt, wie es von gewissen „Wirtschaftsführern“ getrieben wurde und wird.

Die Herren Gebrüder Röchling fanden, daß Aktien der Eisenwerksgesellschaft Maximilianshütte, eines der größten Schwermetallindustriellen Deutschlands, von Vorteil sind. Deshalb erwarben sie sich so gegen Ausgang des Weltkrieges, wo viele kleine Aktionäre die Papiere verkaufen mußten, um mit dem Erlös den Lebensunterhalt bestreiten zu können, solche Aktien und kamen dadurch bald zu maßgebendem Einfluß in der Gesellschaft. Daneben hatten sie auch noch Cuxen der Bergwerksgesellschaft Mont-Cenis (Westfalen). Wie bei den Aktiengesellschaften die Papiere als Aktien bezeichnet werden, so werden bei den Bergwerksgesellschaften die Papiere Cuxen genannt. Und solche hatten also die Herren Gebrüder Röchling von Mont-Cenis. Infolge ihres Einblickes in das Bergwerkunternehmen fanden sie, daß diese Papiere (Cuxen) nicht mehr viel taugen, keinen Ertrag mehr bringen werden (der bei den Bergwerksgesellschaften Ausbeute genannt wird, wie bei den Aktiengesellschaften Dividende). Deshalb stellten sie den Antrag in der Generalversammlung der Aktiengesellschaft „Eisenwerksgesellschaft Maximilianshütte“ am 23. 7. 21, daß das Unternehmen Maximilianshütte den Gebrüdern Röchling die (faulen) Cuxen abnehmen und dafür Aktien geben muß. Die Herren Röchling hatten die Mehrheit in der Generalversammlung. Einer der Gebrüder Röchling trug die Sache vor, begründete kurz das Ansinnen als Vorteil für das Unternehmen Maximilianshütte und erklärte dann etwa wörtlich: „So ich habe gesprochen, nun können wir abstimmen.“ Da die Herren Gebrüder Röchling die Stimmenmehrheit in der Generalversammlung hatten, wurde selbstverständlich antragsgemäß beschlossen. Das Unternehmen Maximilianshütte mußte neue Aktien über 5 Millionen Mark ausgeben, die

dann 1924 auf 1,5 Millionen Reichsmark zusammengelegt wurden und mit denen nun das Unternehmen belastet ist.

Und wie schaut nun der Erfolg aus? Hat das Unternehmen einen Erfolg von diesem Vorgang oder die Herren Gebrüder Röchling?

Die 5 Millionen Mark Aktien wurden für das Geschäftsjahr 1. 4. 21 bis 31. 3. 22 mit 25 Prozent und für 1922/3 mit 300 Prozent verzinst. Es waren das damals Zinsen in Papiermark, aber immerhin umgerechnet auf Goldmark etwa 75 000 Goldmark zusammen in den zwei Jahren, oder 5 Prozent in Gold auf die hernach zusammengelegte Aktiensumme. 1924 wurden nämlich die 5 Millionen auf 1,5 Millionen zusammengelegt. Aus diesen 1,5 Millionen wurden für 1924/5 10 Proz., 1925/6 7 Prozent, 1926/7 10 Prozent, 1927/8 10 Prozent und für 1928/9 7 Prozent Zinsen verteilt, also in diesen fünf Jahren zusammen 44 Prozent Zinsen aus dem Unternehmen bezahlt. Das sind 660 000 RM. Nun haben die Herren Gebrüder Röchling ihren ganzen Aktienbesitz Ende August/Anfang September 1929 an das Konsortium Danatbank, Charlottenhütte und Otto Wolf (darunter waren selbstverständlich auch die 1,5 Millionen Aktien, die sie für die [faulen] Cuxen erhalten haben), um den Börsenkurs, der damals etwa 180 Prozent des Nennbetrages der Aktien betrug. Also erhielten die Gebrüder Röchling für die gegen die Cuxen umgetauschten Aktien etwa 2,7 Millionen. Der gesamte „Gewinn“, den die Herren Gebrüder Röchling allein aus diesem Umtausch der (faulen) Cuxen gegen die Maximilianshütte erlangten, beträgt also etwa in den acht Jahren: 75 000 + 660 000 + 2 700 000 = 3 435 000 RM. Hiervon wurden dem Unternehmen Maximilianshütte 2 235 000 RM. entzogen, während weitere 1,2 Millionen im Spiel durch den Börsenhandel ihnen zufließen, für: Wie werde ich reich?

Dagegen brachten die Cuxen, die nun das Unternehmen Maximilianshütte im Besitz hat, seit 1921 keinen Ertrag (keine Ausbeute). Sie sind nur im Besitz des Unternehmens und werden dort wahrscheinlich im Wertpapierschrank feuerfester aufbewahrt. Gegen Diebstahl und Einbruch dürfen sie kaum bewahrt werden, weil es kaum einem Dieb einfallen würde, sich ertraglose Papiere zu stehlen, zumal die Cuxen auch noch die Eisenhütte besitzen (die den Aktien nicht eigen ist), daß die Besitzer der Cuxen, „Gewerke“ genannt, zur Rückzahlung an das Unternehmen verpflichtet werden können, wenn das Unternehmen Geld braucht. Vor erst wurden ja von dem Bergwerk Mont-Cenis für 12 Millionen zu 6 Prozent verzinsliche Obligationen (Schuldverschreibungen) ausgegeben. Wäre das nicht geschehen, dann hätten die Gewerke schon 1927 Rückzahlungen an das Bergwerk zum Weiterbetrieb leisten müssen, also auch das Unternehmen Maximilianshütte, das nun Besitzerin der ehemaligen Röchling'schen Mont-Cenis-Cuxen und somit Gewerke der Bergwerksgesellschaft Mont-Cenis ist.

Der Erfolg dieser Handlungsweise der Herren Gebrüder Röchling ist also der, daß die Herren Gebrüder Röchling innerhalb 8 Jahren einen „Gewinn“ machten von 3 435 000 Reichsmark, das Unternehmen Maximilianshütte aber einen Geldentzug von 2 235 000 Reichsmark erdulden mußte, dafür ertraglose Papiere in ihrem Geldschrank hat, die ihm allenfalls noch Geld kosten können, dem es nur entgehen kann, wenn es die Papiere, genannt „Cuxen“, der Bergwerksgesellschaft Mont-Cenis kostenlos zurückgibt, also darauf verzichtet.

Trotzdem werden aber die ertraglosen Cuxen von dem Unternehmen Maximilianshütte in der Bilanz unter Aktiva (Vermögen) aufgeführt, weil sonst das Unternehmen mehr Passiva (Verpflichtungen — Schuldenlasten) hätte als Ak-

tiva. Kein Wunder, daß die Herren Gebrüder Röchling nun die Aktien dieses Unternehmens abgestoßen haben bei diesem Bilanzstand. Nun hat das Consortium, bestehend aus der Danatbank, Charlottenhütte und Otto Wolf, die Mehrheit der Maximilianshüttenaktien aus dem Besitz der Gebrüder Röchling erworben. Wenn es nicht mehr möglich ist, die ertraglosen Mont-Cenis-Cuxen als Aktiva gelten zu lassen, dann müssen entweder die Löhne bei der Maximilianshütte herabgesetzt oder der Betrieb überhaupt geschlossen werden, wenn es nicht noch gelingt, wieder Sparer zu finden, die allenfalls noch Geld in das Unternehmen leihen, um so die Folgen, wenigstens für eine Zeit, nicht in Erscheinung treten lassen zu müssen. Dieser Willkür sind in diesem Falle ausgesetzt u. a. die Arbeiter der Maximilianshütte in der Oberpfalz in Haidhof, Fronberg, Sulzbach, Auerbach, Hollfeld, Sulzbach, Lengenfeld; in Thüringen in Schmiedefeld, Eisenberg, Könitz, Lobenstein, Ilmenau, Unterwellenberg; in Sachsen in Zwickau, Lobstädt; in Preußen in Kantsdorf, Schleusingen; Opitz, Hamm, Sodingen; überall eben dort, wo Bergwerke und Betriebe des Unternehmens Maximilianshütte sind, mit etwa 10 000 Arbeitern und Angestellten mit ihren Familien.

Stegerwald sagte auf dem Essener christlichen Gewerkschaftskongreß etwa: „Die Arbeiterschaft hat das Gefühl, als wenn Tag und Nacht auf allen Börsen der Welt mit dem Ertrag ihrer Hände gespielt würde.“ Das stimmt. Denn nicht bloß die Herren Gebrüder Röchling spielen mit dem Ertrag der Hände (und des Kopfes) der Arbeiterschaft, sondern viele tun das. Leider werden die Fälle in ihrem Vorgang selten so genau bekannt, wie gerade der Sonderfall der Herren Gebrüder Röchling. Die Presse aller Parteien schweigt sich hierüber aus. Wären es Arbeiter, dann würden der und ähnliche Vorgänge sicher in der gesamten Presse verbreitet. Z. B. wird Mißbrauch von Arbeitern mit der Arbeitslosenversicherung bald in jedem Sonderfall in der gesamten Presse mitgeteilt. Alle Parteien waren und sind eifrigst bestrebt, die Arbeitslosenversicherungsgesetzgebung schnellstens zu ändern, damit die Arbeiter nicht etwa mit einigen hundert Mark „Mißbrauch“ treiben können. Von den Börsenspieler-Vorgängen schweigt die Presse, schweigen die Parteien, wird das Gesetz nicht geändert, wird der Mißbrauch von Millionen gesetzlich geschützt. Wenn dann die Wirtschaft ruiniert ist, dann wird der Arbeiterschaft die Schuld zugeschoben wegen den „hohen“ Löhnen und den sozialen „Lasten“. Das zeigt, daß die Börsenspieler maßgebenden Einfluß auf die Parteien, die die Gesetze machen, haben.

Nachschrift: Vor kurzem berichtete die Presse, daß die Röchling von Frankreich zum Schadenersatz wegen Schädigung der Saargruben verurteilt wurden. Haben sie vielleicht dort auch so etwas gemacht wie mit der Maximilianshütte? Vielleicht könnte der Vorgang auch noch näher aufgeklärt werden, wenn man wüßte, wo die Börsenspieler überall Parteimitglieder sind, wie z. B. die Herren Eduard, Heinrich, Hermann und Robert Röchling? Nicht um einen persönlichen Kampf geht es sich, sondern um die Herausstellung der Zusammenhänge. Und diese Zusammenhänge müssen mit immer größerer Deutlichkeit den schaffenden Massen zeigen, wie mit ihrer Produktionskraft, wie mit ihrem Schweiß und Blut „gearbeitet“ wird. Und die Erkenntnis aus diesen ungeheuerlichen Tatsachen muß immer wieder sein: Zusammenschluß in der antikapitalistischen Front, Arbeit in und an den schaffenden Massen, daß sie fähig werden, ihr Schicksal ohne Cuxen und Dividenden in die eigenen Hände zu nehmen. D. Schrtl.

## Willst Du mitlaufen, oder mitarbeiten? Wir brauchen Pioniere!

Werbt Leser für unser Kampfblatt, schafft in unseren Gruppen mit! Organisiert die Kampffront des schaffenden Volkes.

## Krieg, vollkommener Krieg!

Aus einem Artikel von William G. Shepherd, in „Collier's“, New-York.

„Joseph Jones, Kriegskorrespondent vom Jahrgang 1918, machte sich letzthin auf, um zu sehen, welcher Art der nächste Krieg sein würde. Zuerst ging er nach der Artilleriestation von Sandy Hook. Als er dort neben dem befehlshabenden Offizier auf einer halbmondförmigen, 10 Meter dicken Zementfläche stand, schweifte sein Blick über den Atlantischen Ozean. Gerade hinter ihm, in den Boden versenkt, befand sich eine ungeheure 30 cm-Kanone. Sie erhebt sich majestätisch auf stählernen Heuschreckenbeinen, stößt eine ungeheure Wolke schwarzen Rauches aus und läßt sich dann wieder hinunter in ihren Zementunterstand. Kosten: 120 000 Dollar.“

Der Küstenartillerieoffizier nannte ihm einige Ziffern und schloß: „Die Antwort, in Fuß gerechnet, sagt uns, wie weit unser Ziel sich unter dem Horizont befindet.“ „Unter dem Horizont?“ „Gewiß, unsere neuen Kanonen haben eine solche große Schußweite, daß wir über die Krümmung der Erde feuern müssen.“ „Aber ist diese Krümmung so groß, daß sich ein Kriegsschiff dahinter verstecken kann?“ fragte Jones. „Gewiß, denn unsere Kanonen können ein Geschöß von einer Tonne 40 km weit schleudern, und ein Ziel in einer Entfernung von 40 km liegt 127 m unter dem Horizont. Das Krümmen eines Kriegsschiffes befindet sich 40 m über der Wasseroberfläche. In einer Entfernung von 22 km können diese Kriegsschiffe nicht einmal ihre Masten sehen, und doch müssen sie einander in einem Kampf in dieser Entfernung treffen, indem sie über die Schulter der Erde schießen. Das ist ein Grund, weshalb Flugzeuge bei der Flotte unentbehrlich sind.“

Jones wurde es unbehaglich zu Mut. Über Geschütze hatte er sehr viel im Kriege gelernt, aber er merkte, daß er hinter der Zeit zurückgeblieben war.

„Dies sind die 40 cm-Kanonen“, sagte der Offizier, „das Aller-neueste. Man kann mit ihnen fast senkrecht in den Himmel schießen.“

Joseph Jones ging dann ins Kriegsministerium, um zu erfahren, was es seit 1918 Neues gab.

Ein wasserfestes Pulver hat das alte Pulver ersetzt, Generalmajor Williams, der Chef der Artillerie- und Zeugdepartements, nannte ihm einige der modernen Kriegswaffen:

„Geschütze mit einer Rohrweite von 0,8 bis 40 cm; Munition mit Geschossen und Zündern, die so empfindlich sind, daß sie beim Zusammenstoß mit dem Stoff eines lenkbaren Luftschiffes explodieren, oder so träge, daß sie erst nach dem Durchdringen eines schweren Schiffspanzers explodieren. Pulver, das im Geschütz explodiert, ohne ein Aufblitzen an der Rohrmündung zu zeigen; Bomben von einem Gewicht von ein paar Pfund bis zu 2 Tonnen, und die so beschaffen sind, daß sie explodieren, wenn sie Wasser, Land, Häuser oder Schiffe berühren, ganz wie es der spezielle Fall erfordert; Gase, die den Menschen zum Niesen, Lachen, Weinen bringen oder ihn mit Blasen bedecken oder töten; Tanks, die keine Wege brauchen, sondern über Blüme rollen, und von denen einige sogar schwimmen können; schließlich Flugzeuge mit ihren erstaunlichen Möglichkeiten.“

Dem Mann im Flugzeug wird seine Aufgabe im nächsten Krieg aber nicht leicht gemacht. Ein Mann stellt einen Entfernungsmesser auf ein sich näherndes Flugzeug ein. Solange er das Flugzeug durch seinen Apparat sehen kann, kann eine Batterie von vier Geschützen, die elektrisch auf das Ziel eingestellt werden, in der Minute 72 Explosionsgeschosse in den Bereich des Flugzeugs abfeuern und zwar so hoch, wie bis jetzt je ein Flugzeug geflogen ist. Nachts wird ein schallföhrer summstimmige große Lampe ohne Licht auf das Flugzeug richten. Wenn das Licht eingeschaltet wird, treffen die Strahlen unweigerlich auf die Seitenwände des nächlichen Flugzeuges oben am Himmel. Mit Hilfe des Entfernungsmessers

kann man dann genau so gut auf das Flugzeug feuern, wie wenn es Tag wäre.

Es bestehen Pläne, im nächsten Krieg Tausende von Tanks mit je 2 Mann als reisende Maschinengewehreter zu benutzen. Diese Tanks werden auch Telephondrähte legen, genau so wie ein Schiff ein Kabel legt.

Es ist bekannt, daß nach den Plänen des Kriegsministeriums der Vereinigten Staaten und denen 27 anderer Nationen ein beträchtlicher Teil der Soldaten nicht Seite an Seite mit den Tanks in die Schlacht vorrücken, sondern in gepanzerten Transportwagen an die Front befördert werden wird.

Eine Armee hinter einer Menge von stahlgepanzerten Überland-Schiffen, die sich aus eigener Kraft auf Rädern fortbewegen, ist etwas Neues in der Welt. Und doch plant man dies überall. In England hat man zwei der schmacktesten Kavallerieregimenter ihre prächtigen Pferde genommen und sie durch gepanzerte Wagen und Tanks ersetzt. Die Franzosen sollen einen Landtank von 600 Tonnen entworfen haben, und die Russen sogar einen von 900 Tonnen.

Ein unvermeidliches Resultat dieser Pläne ist das Verschwinden des Schützengrabenkriegs. Wenn Maschinengewehreter auf dem Soldaten zukommen, wird er sich aus dem Staube machen. Kein Soldat wird in den Schützengraben bleiben wollen, wenn riesige Flotten von feuernden, gasausströmenden Tanks herangerollt kommen. Die Tanks werden es aber auch nicht immer leicht haben, vorwärtszukommen. Es gibt jetzt Flugzeughbomben, die eine Fläche von vielen Quadratkilometern so rasch mit solch tiefen Löchern bedecken können, daß der behendeste Tank nicht in der Lage sein wird, das Terrain zu überqueren. Die kleinste dieser Bomben wiegt nur 100 Pfund, aber ihre Explosion wühlt mindestens 60 Tonnen Erde auf und hinterläßt ein Loch von 2 m Tiefe und einem Durchmesser von 7 m. Eine unserer Tonnen-Bomben aber kann soviel Erde gen Himmel schleudern, wie 25 Mann mit den modernsten Dampfschuteln und sieben Lastwagen in vier Tagen bewältigen können.“



# Eine Kulturschande des 20. Jahrhunderts. Grauenhaftes Wohnungselend in der Zentrumshochburg Koblenz.

Es ist nicht die einzige Kulturschande unseres Jahrhunderts; es ist nur ein Ausschnitt aus dem Elendbild, in dem heute Millionen Volksgenossen in der furchtbarsten Weise sittlich und moralisch verkümmern und verderben, oft ohne die geringste Schuld an dieser ihrer Not zu haben.

In Koblenz, wo dank seiner Demagogie bei den letzten Wahlen das Zentrum wieder als „Sieger“ hervorging, haben wir seit Jahren, also auch unter der früheren Zentrumsanarchie, Wohnungszustände zu verzeichnen, wie sie schlimmer in keiner Industrie- und Großstadt zu verzeichnen sind. Besonders kraß und schlimm sind die Wohnverhältnisse in dem ehemaligen Polizeigefängnis (immer noch gut genug für Wohnungslose) im Wellerhof und im Barackenlager. (So etwas scheint heute als notwendiges Stückgut zu einer Stadt zu gehören, so ein Stück Wüste mit einer Reihe Holz- oder Blechbaracken oder gar Eisenbahnwagen.)

„Gott gib, daß Koblenz nie vergift, daß es des großen Görres Mutter ist!“ — so kündigt es so oft die „Koblenzer Volkszeitung“, das Zentrumorgan. Das erstere scheint zwar nicht einzutreten, aber dafür scheint Koblenz umso schneller das zu vergessen, was eben dieser große Görres stets gewollt hat und zum Verdruß manches Koblenzer Prominenten immer wieder zu seiner Zeit gefordert hat, nämlich absolutes Recht für alle Bürger des Staates, ohne Unterschied der Person und des Standes.

Hinter der glanzvollen Fassade dieser Regierungstadt und Beamtenstadt kann man die furchterlichste leibliche und geistige Not alltäglich beobachten. Geht man durch die Stützen des Elends und fragt die vom Schicksal so hart Betroffenen, kommt denn kein Mensch zu euch, der sich einmal mit euch und mit der Behebung eurer Not beschäftigt? Es gibt doch auch Sozialdemokraten hier im Stadtparlament, haben auch die für euch kein Interesse? Dann bekommt man auf all diese Fragen eine höhnisch-lächelnde, auf Verwerfung und Hoffnungslosigkeit abgestimmte Antwort: „Die sind ja versorgt und wollen von uns kaum etwas wissen!“

In dem Polizeigefängnis hat man in die dumpfen Zellen die Menschen verstaubt. Familien von 5, 7, 8 und mehr Köpfen hausen hier in ein bis zwei Zellen. Himmelschreiend sind die Zustände in diesem Elendloch. Zehn und mehr Familien benutzen ein Klosett und eine Wasserzapfstelle. Nicht selten schlafen vier, fünf und mehr Personen beiderlei Geschlechts in einem Raum. Direkt katastrophale Zustände herrschen in dem Obdachlosen- und im Barackenlager. Jede sogenannte Wohnung ein Raum. In einem großen Raum leben, kochen, schlafen, sterben und verkommen, um einen Fall herauszugreifen, neun zum großen Teil erwachsene Personen. Zwei davon haben sich draußen einen Stall gebaut, in dem sie schlafen, weil drinnen kein Platz für sie war. Für eine solche Wohnungshöhle und -hülle nimmt dann die Stadt noch 9,50 Mark Miete im Monat. Die Baracken sind voll Ungeziefer und der reinste Seuchenherd für alle möglichen Krankheiten. Dasselbe Elend in einer Mietkaserne neuesten Datums. Zwei Räume kosten 25 Mark Miete. Die Wohnungen sind zum großen Teil feucht und muffig. Wir fanden eine Familie zu elf Köpfen, die einen einzigen Raum zum Schlafen hat. Die Kleider schimmeln an den Wänden, die Möbel werden feucht und geben kaputt. Die meisten Bewohner dieser Mietkasernen sind Wohlfahrtsempfänger, und die Stadt mit ihrem sozialen Herzen zahlt jede Woche die fällige Miete von der ehedem kgl.lichen Unterstützung ab.

Man findet nicht die Worte, um das geschaute Elend mit all seinen Begleiterscheinungen wiedergeben zu können. Man muß dieses alles gesehen haben. Manch einer unserer Freunde sieht in seiner näheren und weiteren Umgebung schon allerhand Elend gerade auf dem Gebiete der Wohnungen, doch manchmal ließe eine

Ginshaut über den Rücken, wenn er den hier zusammengedrängten und -gepfachten Jammer erblickte.

Du katholische Görresstadt mit deinem katholischen Zentrum, wenn willst du, Spezialhüterin der christlichen Familie und Ehe, hier einmal praktisch beweisen, inwieweit es dir mit solchen Reden und Schreibern ernst ist? Wann wirst du dich einmal dieser Armen annehmen und ihnen Samariter sein? Bis jetzt gehörst du mit deinem gutversorgten Anhang samt der „Koblenzer Volkszeitung“ zu denen, die das Elend sehen, aber vorübergehen. — Wann werdet ihr „Befreiungsfeier“ endlich einmal diese armen Menschen aus ihrem menschenunwürdigen Dasein befreien? Wann habt ihr, die ihr für jeden nationalen Karnevalsummel Tausende von Mark hinauswerft, auch einmal Geld für eine wirklich nationale Tat, für anständige Wohnungen und Unterstützungen übrig? — Wann werdet ihr einmal die Gehälter eurer hohen und höchsten Beamten um 10 und mehr Prozent kürzen, es bliebe dann immer noch ein anständiger Betrag zum Leben für diese Herrschaften.

Und du, katholische Presse, die du nie fehlst, wenn es gilt, mit „Warmer“ oder anderen zweifelhaften Elementen gegen die unchristlichen Heilerichte loszuschießen, wo bleibt hier dein christliches Gewissen, wo deine Fürsorge um die katholische Familie, die dir nach deinen Zeitungsbereichen so sehr am Herzen liegt (oder werden solche Artikel nur für die geschrieben, die in guter Position stehen)? Wo dein energischer Kampf um die sittliche und christliche Ehe? Du schweigst! Wir verstehen dein Schweigen, denn kurzzeit bist du mit Karnevalsummeln und -berichten beschäftigt und hast für andere Dinge keine Zeit und keinen Raum. Obschon dir sonst die hiesiglichen Erlasse äußerst wichtig erscheinen, besonders wenn es solche gegen „Das neue Volk“ zu verkünden gibt, so hast Du scheinbar aber all jene Erlasse schon vergessen, die sich gegen die Karnevalveranstaltungen wenden.

Und ihr sozialdemokratischen Volkvertreter, seid ihr nur mehr die Vertreter derer, die keiner Vertretung mehr bedürfen, oder kennt ihr eure Schicksalsgenossen noch, von denen so mancher euch wählt in der stillen Hoffnung, von euch Hilfe zu bekommen. Doch auch ihr scheint eurer großen Ministergenossen in Berlin würdig zu sein.

An dich aber, du Volk aus der Tiefe, du Volk in der Nacht, richten wir heute den Appell, nicht auf jene Gutversorgten, nicht auf die bürgerlich-sozialdemokratischen Parteien setze deine Hoffnungen, denn dann bist du schon verloren, nein, raffe dich zusammen, halte dich an den alten Bebelischen Grundsatz: Seht euren Führern auf die Finger! — Ja, seht euren Gewählten auf die Finger, und wenn es not tut, klopft ihnen auf die Finger. Sie werden dich trotz allem Befreiungsummel niemals aus deinem Elend befreien. Nur du kannst dich selbst befreien, kannst dein Dasein in ein menschenwürdiges umgestalten, wenn du dich einmal aufriffst und mit zäher Arbeit dich für deine Belange einsetzt. Wir sagen dir nicht, werde christlich-sozial, dann wird es morgen mit dir besser gehen, nein, aber wir sagen dir, werde einmal Mensch. Mach' dich frei von jener blinden Gefolgschaft, die du denen leistest, die gar kein Interesse daran haben, dich aus deinem Elend herauszuführen, sonst hättest es es längst tun können. Nur radikaler Aufbruch kann uns aus unserer gemeinsamen Not herausführen. Wir Christlich-Sozialen wollen mit der letzten Konsequenz um das Rechte und der Gerechtigkeit kämpfen und zwar für die Ärmsten zuerst. Wir werden mit dem ganzen Radikalismus unseres Glaubens, unserer Liebe und unserer Wahrhaftigkeit kämpfen für das schaffende Volk, bis es sich den Platz an der Sonne gesichert hat, der ihm und jedem Menschen nach Gottes Gebot zukommen muß. — „Wann wir schreiten Seit' an Seit'“ —  
Carl Borromäus.

## Zur englischen Flottenkonferenz.

Wird positiv etwas dabei herauskommen?

Viel dürfen die Völker, die auf Abrüstung warten und hoffen, noch nicht erhoffen. Hinter den Politikern, die in London beisammen sind, stehen immer noch die Interessenten, die Militärs, die ihre Karrieren nicht verlieren wollen (Secoffiziere etc.), die Rüstungsindustriellen, Schiffbauwerften, die verdienen wollen.

Aber mögen sie Konferenzen halten, wie sie wollen. Die Entwicklung der Technik der Völker zwingt zur Abrüstung auch zur See. Einmal ist in der gesamteuropäischen Politik der Punkt gekommen, wo die Staaten an der Wahnsinnsgrenze der Kriegsrüstungen am Ende ihrer Kraft sind. Die Rüstungsausgaben in den Etats der Staaten sind von den Völkern nicht mehr zu tragen. Es ist eine groteske Spielerei, wenn das Wehrministerium nochmal 100 000 Mark „Anerkennungssumme“ für den Bau eines Panzerkreuzers B (der A ist bewilligt und wird gebaut) haben will. Die Regierung kommt von Monat zu Monat zu größeren finanziellen Schwierigkeiten, sie kann die Beamten fast immer nur mit neuen Pumpaufnahmen ausszahlen, die Steuerachse ist an der höchsten Kurve angelangt. Auch Frankreich, England werden erdrückt durch die Rüstungsausgaben und ein kommender Krieg würde zur Vorbereitung dem sich verteidigenden Volke mehr kosten, als irgend ein Verlust einer Nichtverteidigung.

Dazu kommt, daß durch den Fortschritt der Technik heute bereits die Kriegsschiffe und selbst die U-Seeboote sehr zweifelhaft geworden sind. Versuche der amerikanischen Marine haben gezeigt, daß große Schlachtschiffe und Kreuzer den Bombenfliegern wehrlos ausgeliefert sind! Die Abrüstung wird nicht mit Konferenzen, sondern durch den Willen der demokratischen Völker und durch die Entwicklung der Menschheit selber erzwungen werden.

## Zwei Urteile.

Am 21. Januar sind im Amtsgericht in Überlingen nacheinander zwei rücksichtslose Fahrer verurteilt worden, die beide ein Menschenleben auf dem Gewissen haben. Gegen den einen wurde auf vier Monate Gefängnis erkannt, gegen den anderen auf 300 Mk. Geldstrafe. Der eine war ein Fuhrknecht, der andere ein Reichwehnhauptmann.  
„Sonntagszeitung.“

## Gibt es das noch einmal auf der Welt?

Die Einnahmen des deutschen Reiches, der Länder und Gemeinden betragen 1928 24 Milliarden, 55 Milliarden beträgt das Gesamteinkommen, 10,2 Milliarden beträgt der Wert der gesamten Erzeugung der deutschen Landwirtschaft. Die Gesamterzeugung der deutschen Landwirtschaft wird allein vom heutigen Reichsetat verschlungen, der welt über 10 Milliarden ruht.

Deutschland hat beinahe ein Dutzend pensionierter Reichskanzler, über 200 Minister in Pension und über 200 Minister im Dienste. Es hat über 30 000 Funktionäre der republikanischen Parteien an Staatsposten gebracht. Es hat 2700 Volksvertreter mit Diktos.

Gibt es noch ein Land, noch einen Staat auf dem Globus, wo sowas möglich ist? Dabei haben wir den Krieg verloren, haben wir 2 Milliarden an Reparationen zu zahlen. Haben wir 2 Milliarden auszugeben für Kriegslasten im Innern, haben wir 5 Millionen Menschen arbeitslos... Herrliche Ordnung, segensreiche — hat mit ihr unser Herrgott und sein Gesetz etwas zu tun? Oder gar er, der nichts hatte, wo er sein Haupt hinlegen konnte: Christus?

## Was möglich ist?

Das Plakat, das zu einer Versammlung des Tannenbergbundes (Ludendorff) in Duisburg einlud, trug die Bemerkung: „Juden und Nationalsozialisten haben keinen Zutritt“.

Hider schreibt in seinem Buche „Mein Kampf“: „Der Kampf 1914 wurde den Massen wahrhaftiger Gott nicht aufgezungen, sondern von dem ganzen Volke selbst begehrt“. Und da jammert man über „Kriegsschuldfrage“? — Man hatte ja das Volk jahrelang in der Presse etc. belogen und „erzogen“, verdammt und verblödet, daß es seinen eigenen Mord verlangen konnte...!

Die „Grüne Front“: Präsidenten der Landwirtschaftskammern sind:

- Provinz Brandenburg: von Oppen, Rittergutsbesitzer;
- Provinz Pommern: von Flemming, Rittergutsbesitzer;
- Provinz Niederschlesien: von Bernuth, Rittergutsbesitzer;
- Provinz Schleswig-Holstein: Graf zu Bantzau, Rittergutsbesitzer;
- Provinz Hannover: von Reden, Rittergutsbesitzer;
- Provinz Westfalen: Freiherr von Ledebur, Fideikommißherr;

## Vor einer Demaskierung... Der Prozeß Dr. Held gegen „Das neue Volk“.

Dr. Held, der bayerische Ministerpräsident, hat das „Neue Volk“ verklagt, weil dieses zum Prozesse Dr. Held-Hildebrand einen Brief des früheren Separatistenführers Matthes veröffentlichte, indem dieser sein Zeugnis für diesen Prozeß abgab. Das „Neue Volk“ kündigte an, daß verschiedene Zeugen geladen würden, durch deren Aussagen über die Geschichte jener Periode der Pfälzer Vorgänge das Dunkel gelüftet werden sollte. Es hat dem Gericht u. a. die Zeugen benannt: Matthes, General de Metz, Tirard, Graf Bocher, den bayrischen Gesandten von Prager, den neuen thüring. Innenminister Dr. Frick. Das Amtsgericht München, vor dem der Prozeß stattfindet, hat nun die Ladung dieser sämtlichen Zeugen abgelehnt, hat auch den Antrag auf Verlegung des Termins, der dem NV zur Vorbereitung dieses Prozesses nicht genügend war, abgelehnt und hat diese Ablehnung damit begründet, daß der „Sachverhalt genügend geklärt sei“.

Vitus Heller hat als Beklagter Protest gegen diese Methode der Prozeßführung eines bayrischen Gerichtes eingelegt.

Anschließend an den Prozeß Vitus Hellers, den der bayerische Ministerpräsident verklagt hat, ist im Zusammenhange mit dem Ausgange dieses Prozesses eine Demaskierungsaktion im Gange, welche die gansen Vorgänge der Jahre 1919 bis 1923/24 im Rheinland und in der Pfalz hinsichtlich der Separatistenbestrebungen aufdecken soll. Wie wir bestimmt wissen, ist zu diesem Zwecke der bekannte Separatistenführer Matthes gegenwärtig in Deutschland. Matthes wird auf die „Würdelosigkeitserklärung“ des bayerischen Landtages und den Angriffen verschiedener Zeitungen damit antworten, daß er seinerzeit alles aufrecht, was er an damaligen Beziehungen kennt, indem er alle die Fäden aufdeckt, die seinerzeit zu den Separatisten und zu den Franzosen gelaufen sind. Es sollen dabei bestimmte Führer und Kreise der Bayer. Volkspartei, sowie des rheinischen Zentrums, eine Reihe von Zeitungen und Verlagen etc. unter die Räder kommen. Man mag zu Matthes stehen wie man will, jedenfalls hat er die Möglichkeit, auf Grund seines Wissens um diese Dinge und auf Grund der Beziehungen zu den französischen Behörden dunkle Mächenschaften jener Zeit bloßzulegen. Die Veröffentlichung mancher rheinischen Blätter zur Befreiungsfeier, sowie die Prozesse Dr. Held-Hildebrand und Dr. Held-Heller, sowie Matthes kontra Dr. Franz, wie das Verhalten des bayerischen Landtages etc. sind genügend Gründe für jene französischen Stellen, nicht länger zu schweigen, sondern das Material zur Verfügung zu stellen. Wenn man weiß, daß damals die Separatistenführer und Separatistenkreise zu 90 % aus Anhängern des rheinischen Zentrums und der Bayer. Volkspartei in der Pfalz rekrutierten, so kann man voraussehen, daß diese Demaskierung auch politisch ihre Folgen und Folgerungen haben wird.

Regierungsbezirk Kassel: von Keudell, Kammerherr, Rittergutsbes.; Rheinprovinz: Freiherr von Lünig, Rittergutsbesitzer; Badische Landwirtschaftskammer: Graf Douglas, Fideikommißherr; Mecklenburg-Strelitz: von Koepen, Rittergutsbesitzer.

Und da wollen die Dr. Heim und Genossen den armen Kleinbauern der Rhön, des Spessart, wollen die Bauernführer von heute den Bauern der Mosel, Eifel etc. erreden, die „Grüne Front“ sei die Einheitsfront der Bauern? — Nein, das ist die Einheitsfront der Großagrarien und der unter deren Einfluß stehenden Bauernführer von heute. Die Front der Bauern aber sieht ganz anders aus. Die muß erst gebildet werden! Die Bauern sind nur das Stimmvieh für diese Machthaber und deren Bezahler! Es wird aber noch lange dauern, bis sie erwachen und selber ihre Sache in die Hand nehmen. Man hat ja auch in diesem Staate und in dieser Bauernführung gar zu gut dafür gesorgt, daß sie gar keine Zeit und Möglichkeit haben, sich so zu schulen, daß sie sich selber führen können. Man hat sie absichtlich niedergehalten, um sie besser beherrschen zu können. Die Millionen der deutschen Bauern entziehen sich selber.

## Gegen die Geheimniskrämerel auf der Seeabrüstungskonferenz.

Im amerikanischen Senat sprach der Demokrat McKeller gegen die Geheimhaltung der Abmachungen auf der Konferenz in London. Er führte aus: „Von allen internationalen Abmachungen sollte diese Konferenz öffentlich behandelt werden. Die Tatsache, daß man Geheimhaltungen abhält, wird von jedem klarschauenden Menschen mit großem Mißtrauen hingenommen. Die Verhandlungen sollten in öffentlicher Sitzung stattfinden. Warum schließt man das Publikum aus? Ist es vielleicht die Absicht, hinter den Kulissen seinen eigenen Willen durchzudrücken. Nach meiner Übersetzung geben unsere Delegierten weit über das Maß ihrer Pflichten hinaus, sie sollten diese geheimen Verhandlungen nicht zulassen. Als amerikanischer Bürger protestiere ich gegen diese Geheimkonferenzen.“

Auch Chamberlain ist nicht zufrieden mit der Konferenz. Auf einem Bankett in Birmingham äußerte er sich ungefähr wie folgt: „Die Verhandlungen werden mit der Sympathie ganz Englands verfolgt. Alle Parteidifferenzen sind begraben. Wir alle wünschen den Verhandlungen einen guten Erfolg. Mit großer Sorge beobachte ich die Haltung unserer Regierung. Die neue Diplomatie betreibt eine Geheimniskrämerel, die die alte übertrifft. Wir wissen augenblicklich mehr über die Haltung, Vorschläge und Anträge der anderen Länder, als über unser eigenes Land. Es würde sicher zum Erfolg unserer Delegation beitragen, wenn wir alle mehr an der Konferenz teilhaben könnten. Man sollte uns nicht nur Communiqués über die Entschlüsse übermitteln, sondern auch die Gründe bekanntgeben, warum die verschiedenen Entschlüsse gefaßt wurden.“

## Überwinde deine politische Trägheit!

Eine Tat ist, wenn du uns für den nächsten Monat einen neuen Leser wirbst. Bringt unser Wollen unter das Volk. Millionen wissen noch nichts von uns. Verlangt Werbematerial vom Verlag, Würzburg, Karthause 11a.



# Aus der Bewegung.

## Landesverband Bayern.

Freunde! In einigen Wochen findet unser Landesparteitag statt. Genaueres erscheint in der nächsten Nummer. Gebt deshalb acht auf das kommende „Neue Volk“. Wer zum Landesparteitag Anträge stellen will, richtet sie an Tauscher, Landesvorsitzender, München, Triviatr. 22 oder an mich. Für den Kreis Unterfranken geben noch Einladungen hinaus.  
Gg. Schelle, Landesschriftführer,  
München, Lothringersstr. 28 II.

## Wernfeld b. Gemünden.

Anlässlich der Reichstagsung der C.S.R.P. für Unterfranken, findet am Sonntag, den 16. Februar, nachmittags 3 Uhr, im Gasthaus Hofmann, in Wernfeld, eine öffentliche Versammlung statt. Redner: Vitos Heller. Die Freunde von der Umgebung werden gebeten, heute schon für die Versammlung zu werben.

## Landesverband Rheinland.

Stadterverband Duisburg-Hamborn. — Wir lassen in den nächsten Wochen Sammelblätter bei unseren Freunden umgeben und bitten jeden, nach Möglichkeit die Sammelaktion zu unterstützen. Der Zweck der Sammlung ist, einmal die noch vorhandenen Schulden aus den letzten Parteikonferenzen zu begleichen und andererseits einen Stammlisten zu sammeln für kommende Aktionen. Kein Parteifreund sollte hier zu rücksehen. Jeden auch den kleinsten Betrag nehmen wir mit Dank entgegen. Die Sammlung soll Ende März abgeschlossen werden.

Eilendorf b. Aachen. Am Sonntag, den 16. Februar, morgens 10 Uhr, findet im Lokale Heiliger (s. d. Kirche) eine Versammlung statt. In derselben wird unser Freund und Kreisabgd. Joh. Decker Bericht erstatten über die Kreisversammlung vom 30. I. Unser Freund und Gemeindevorstand, Leo Gielkens wird ferner über die letzte Gemeindevorstandssitzung referieren. Zu Punkt III der Tagesordnung wird über Organisationsfragen eine Aussprache stattfinden. Die Freunde und Leser des NV, sowie Freunde unserer Bewegung sind zu dieser Versammlung herzlich eingeladen.

Brand b. Aachen. Am Samstag, den 15. Februar, abends 7 1/2 Uhr, findet im Lokal M. Krott, Stollbergerstraße, unsere diesjährige Generalversammlung statt. Tagesordnung wird auf der Versammlung bekanntgegeben. Parteifreunde und Leser des NV, erscheint respektlos zu dieser Versammlung. Angehörige und Freunde sind ebenfalls willkommen.

Stadterverband Essen. Die Jahreshauptversammlung findet am Sonntag, den 9. Februar, vormittags 11 Uhr, im Lokal „Zur Post“, Essen-West, Ecke Kerckhoff- und Margaretenstraße, statt. Die Mitglieder und Leser des NV, werden gebeten, vollständig zu erscheinen.

Ortsgruppe Hamborn. Am 16. Februar, vorm. 10 1/2 Uhr, findet in H. Neumühl, Lokal Ehring, Sterkraderstraße, eine öffentliche Werbeversammlung statt. Freund Richard Dörr wird über das Thema: Warum Christ-Soz. Reichspartei? sprechen. Zu dieser Versammlung laden wir unsere Freunde recht herzlich ein.  
Der Vorstand: I. A. Werry.

## Landesverband Westfalen.

Groß-Dortmund. Am Sonntag, den 26. Januar fand im Lokale Holbecker unsere diesjährige sehr gut besuchte Generalversammlung statt. Erfreulich war der Besuch der vielen Frauen. Nach einigen einleitenden Worten des 1. Vorsitzenden, Freund Fröhlich, schritt man zur Wahl des neuen Vorstandes. Gewählt wurden: I. Vorsitzender Freund Maxara; II. Vorsitzender Freund Erkevoigt; I. Kassierer Freund Kiene; II. Kassierer Freund Altes; I. Schriftführer Freund Oppenhäuser; II. Schriftführer Freund Landhoffer. Zu Beisitzern die Parteifreunde: Frau Wegener, Grete Kowalsky, Hellwig, Fröhlich, Fritz, Kleymeier, Pahl und Weber. Dem alten Vorstand wurde Entlastung erteilt. In sehr lebhafter Aussprache wurde die Bildung einer Frauenabteilung innerhalb der Ortsgruppe beschlossen. Freund van de Sandt, der zufällig anwesend war, gab in einem Referat ein Bild von der Gesamtlage der Partei, wofür ihm die Versammlung herzlich dankte. Außer einem von der Ortsgruppe sofort zur Verfügung gestellten größeren Betrag für Freund Kieffmann-Lippstadt zu Organisationszwecken wurde von einem Mitglied hierzu noch eine sofortige Sammlung angeregt, welche noch einen hübschen Betrag ergab.

Witten/Ruhr. Unsere Generalversammlung findet am 15. Februar, abends 7 1/2 Uhr, bei Wirt Reiber, Wilhelmplatz, Ecke Breite- und Wilhelmstraße, statt. Freund van de Sandt wird in der Versammlung einen Vortrag halten. Alle Parteifreunde und Leser des NV, laden wir zu dieser Versammlung freundlichst ein.

Westfalen. Auf der am Sonntag, den 26. Januar stattgefundenen Landesverbandstag wurde unser Parteifreund Kieffmann an die Spitze der westfälischen Bewegung als Landesvorsitzender gewählt. Dieser neue Posten liegt unserem Freund Kieffmann zu seiner schon hundertweise vorhandenen Arbeit auch neue hinzu. Um 1. nun seine Arbeit in etwas zu erleichtern, hat der Landesverband im Einvernehmen mit der Zentrale beschlossen, baldigt eine Schreibmaschine zu beschaffen und diese unserem Freund Kieffmann zur Verfügung zu stellen. (Die Zentrale hat bereits die nötigen Schritte unternommen und wird in den nächsten Tagen Freund Kieffmann die Maschine besterren.) Wir bitten aber die Ortsgruppen, sich nun nach ihren besten Kräften dafür einzusetzen, daß wir die Anschaffungskosten der Maschine bestreiten können. Zu diesem Zweck können die Freunde kleine Sammlungen veranstalten und den Erlös an mein Scheckkonto Dortmund 30769 mit dem Vermerk für Schreibmaschine einzahlen. Ich werde dann die Beträge sofort an Würzburg weiterleiten. Denkt

bei dieser Gelegenheit auch an pünktliche Abführung der Parteibeiträge, damit ich anderweit auch meine Verpflichtungen gegenüber dem Sekretariat erfüllen kann. Ein Glas Bier, eine Zigarre weniger und ihr habt eure Pflicht gegenüber der Partei in dieser Beziehung erfüllt. Freunde, erlahmt nicht in eurer Arbeit. Vorwärts immer, rückwärts nimmer.  
Frans Schirmer, Landeskassierer,  
Schwelm, Bahnhofsstr. 71.

Schwelm. Am Samstag, den 15. Februar, abends 8 Uhr, findet im Gasthaus unsere Versammlung statt. Freund Schone wird über die Dortmund-Tage berichten und Freund Löffler einen kleinen Vortrag halten. Bringt eure Freunde und Frauen mit. Keiner darf fehlen.

## Landesverband Saargebiet.

Wemmetweiler Erklärung. In Nr. 25, 2. Blatt (28. Jan. 30) der „Neunkircher Zeitung“ erschien ein Artikel „Die Bessermacher“, dem der Wahrheit wegen widersprochen werden muß. Ich erkläre dazu folgendes:

Zu 1. Es ist nicht wahr, daß ich mit den Druckschreibern, Volksparteilern, Wirtschaftlern und Demokraten eine Arbeitsgemeinschaft eingegangen bin.

Zu 2. Es ist nicht wahr, daß ein Fabrikant mit meiner Zustimmung zum Kreisrat vorgeschlagen wurde.

Wahr ist, daß ich in der Kreisversammlung am 20. 12. 29 öffentlich erklärt habe, daß ich mit den unter 1 genannten Parteien nichts zu tun habe.

Alles gegenseitig Behauptete ist Lüge. Ich bezeichne daher den anonymen Artikelschreiber des genannten Artikels zu 1 und 2 öffentlich als Lügner.  
Ich bin in Wemmetweiler schon viel gewohnt. Die Arbeiterschaft kennt auch schon ihre Pappenheimer. Ich weiß auch, wo dieser Geberus mit seiner Giftspitze zu finden ist. Daß den Arbeitern auf die Dauer die Augen aufgehen, ist nur zu begrüßen. Ich befinde mich nur, daß bei dieser Operation auch vielen die Augen zugehen. „Lügen haben kurze Beine“, sagt ein altes Sprichwort. Diejenigen, die sich der Lüge bedienen, zeigen damit die Decadence ihrer Umgebung und damit ihr geistiges Niveau. Wer glaubt, mit Mätzchen die CSRP. noch deprimieren zu können, ist auf dem Holzwege. Es scheint mir schon so zu sein: „Sie lügen wie Teufel und schwindeln aus Prinzip!“  
Es blühe und gedeihe die C.S.R.P.

Keffler, Wemmetweiler.

CSJ. Saar. Das in einigen Rundbriefen angekündigte Führer-Treffen am 2. Februar in Sulzbach mußte aus besonderen Gründen verlegt werden. Dafür ist am 16. Februar im Café England, Saarbrücken, morgens um 10 Uhr, das angekündigte Führertreffen. Wegen der Wichtigkeit der Sache muß jede Ortsgruppe einen Vertreter entsenden. Dasselbe gilt auch für die Parteigruppen, die noch im eigenen Interesse einen Vertreter der Jugend entsenden wollen. Es gilt den Kampf auf breiter Front aufzunehmen. Heran an den Feind! A. Sch.

## Werkblatt für Lebenserneuerung und christlich-soziale Tat „Der barmherzige Samariter“

Nur die Probenummer lag dem „Neuen Volk“ bei. Bestellt jetzt beim Verlag in Volkertshausen. Bezugspreis vierteljährlich 1.— RM. In den nächsten Tagen erscheint die Doppelnummer Januar-Februar 1930, bestellt heute noch bei: Der barmherzige Samariter, e. Werk-G. m. b. H., Volkertshausen, Baden — Postscheck Karlsruhe 19450.

Zum guten Kaffee gehört ein guter Zusatz. Dieser alten Erfahrung ist es in erster Linie zu verdanken, daß der „Aechte Franck“ mit der Schutzmarke, der Kaffeemühle, über die halbe Welt verbreitet wurde. Sein reicher Gehalt an Würzstoffen, seine Färbekraft, seine große Ausgiebigkeit und Billigkeit im Verbrauch sind Eigenschaften, die jede gute Hausfrau zu schätzen weiß. Der „Aechte Franck“ verleiht jedem Kaffeetrink, gleichviel ob aus Bohnen, M- oder Getreidekaffee, vollkommenden Geschmack. Er fördert die Entwicklung eines feinen Aromas und bindet im Getränk jene Bestandteile, von denen Geruch und auch Geschmack des Kaffees abhängen.

Ganz wenige Menschen haben Zeit und Geißel, um sich auch nur einen kleinen Teil der Herrlichkeiten der Welt anzusehen; ja selbst den weitgerissenen Weltreisenden war es nur möglich, einen kleinen Teil der Sehenswürdigkeiten zu betrachten. Daher hat der bekannte Verlag Peter J. Oestergaard, Berlin, mit einer großen Anzahl erfahrener Künstler und Forscher eine Abmachung getroffen, ihm ihre oft abenteuerlichen und erlebnisreichen Reisen zu schildern und gute Originalaufnahmen mit erstklassigen Photoapparaten in ihn einzuschleusen. Der Verlag Oestergaard bringt nun für die gesamte deutsche Leserschaft in seiner Zeitschrift „Durch alle Welt“ nach dem modernsten mehrfarbigen Kupferdruckverfahren alle diese Schilderungen und Bildaufnahmen in vollendeter Aufmachung. Peter erhält jeder Abonnent von „Durch alle Welt“ in Lieferungen einen großen Handatlas mit 188 Haupt- und Nebenkarten gratis. Der Preis für das 36 Seiten starke, wöchentlich erscheinende Heft mit 50 Abbildungen einschließlich Kartenlieferung ist auf nur 30 Pfg. festgelegt. Um die Weltreise mitzumachen, haben Sie nur nötig, den Anmeldechein des in voriger Nummer beigefügten Prospektes auszufüllen und einzusenden.

## Das „Fränkische Volksblatt“, die österreichischen Bischöfe u. „Das neue Volk“.

Wenn man uns politisch und mit wirtschaftlich-sozialen Argumenten nicht bekämpfen kann, begibt man sich auf das Gebiet der — Religion! Das „Fränk. Volksblatt“ bringt wieder einen Artikel, wo es mit Bischofsferlassen gegen uns loszieht. Diesmal sollen es die österreichischen Bischöfe gewesen sein, die gegen die „Irrlehren“ des „Neuen Volkes“ aufgetreten sein sollen.

Dazu erklären wir ein für allemal, und damit kann die Methode des „Fränkischen Volksblattes“ hinter den Spiegel gesteckt werden:

1. Die österreichischen Bischöfe haben sich nicht mit dem „Neuen Volk“ in Würzburg, sondern mit dem „Neuen Volk“ in Wien befaßt, das von dem katholischen Soziologen Orel herausgegeben wird.

2. Jis zur Stunde hat uns kein Theologe und keine kirchliche Behörde irgend eine Irrlehre in bezug auf unsere grundsätzliche Stellung zur Eigentumsfrage nachgewiesen und nachweisen können! Und solange das nicht geschehen kann, erklären wir, daß es unwahr ist, daß unsere Auffassung gegen die christliche Eigentumslehre verstößt!

3. Wir fordern nun zum wiederholten Male das „Fränk. Volksblatt“, sowie die kirchlichen Stellen auf, uns eindeutig das christliche Eigentumsrecht vorzulegen, besonders die Lehre über Bodenrecht, über die Stellung zum Zins, die Stellung zum Großgrundbesitz, die Stellung zur Enteignung der Werktätigen, die Stellung zur Enteignung der Millionen, die grundsätzliche Stellung zur kapitalistischen oder sozialistischen Wirtschaftsordnung. Wir betonen: Wirtschaftsordnung, nicht Weltanschauung!

4. Und nochmals und ausdrücklich und endgültig erklären wir, daß weder das „Neue Volk“, Würzburg, noch die Christlich-Soziale Reichspartei eine katholische Partei oder ein katholisches Blatt sind, daß also beide der Jurisdiktion der Bischöfe nicht unterstehen!

5. Und zu allerletzt und zu tiefst erklären wir: Wenn die Bischöfe ihre Autorität auch auf die Wirtschaftsgestaltung ausdehnen, dann übernehmen sie auch die Pflicht, dafür zu sorgen, daß in der heutigen Wirtschaft anstelle des Chaos Ordnung einsetzt! Dann übernehmen sie die Pflicht, für Arbeit und Brot zu sorgen und die Millionen vor der weiteren Enteignung, vor dem weiteren Verhungern und der weiteren Verproletarisierung zu schützen! Solange sie das nicht tun und nicht tun können, müssen sie uns die Freiheit lassen, für dieses Ziel zu arbeiten und zu kämpfen! Die Bischöfe mögen einmal ihre ganze Macht und ihre Verurteilungen dort einsetzen, wo heute tatsächlich dem christlichen Eigentumsbegriff und allen Geboten Gottes ins Gesicht geschlagen wird, dort wo diese verdammte Wirtschaftsfreibeuterei immer mehr die Menschen und die Sittlichkeit vernichtet! Solange man nur auftritt gegen Kräfte, Richtungen, Parteien, die für die armen Teufel sich einsetzen, aber keine Macht-worte spricht gegen jene Mächte, Parteien, Richtungen, die diese heutige grauenvolle Ausbeutung und Begarmung der Volksmassen betreiben, steht für unsere Aufgabe über der Stellungnahme der Bischöfe zu Wirtschaftsfragen eine höhere Macht und Autorität, die Autorität dessen, der gesagt hat: „Ihr müßt Gott mehr gehorchen, als den Menschen“ und der weiter sagte: „Was ihr den Geringsten nicht getan, habt ihr mir nicht getan.“



## Singer Sozialbeamter

staatl. Examen und mehrjährige Praxis in der freien Wohlfahrtspflege, zuletzt in Gefährdeten- (Strafentlassenen-, Trinker-, Wanderer-) Fürsorge tätig, organisatorische Kraft, erfahren im Verwaltungswesen, interessiert für alle sozialpolitischen Probleme, sucht geeigneten Arbeitsposten, möglichst im Kommunaldienst. Gefl. Zuschriften unter „Parteimitglied“ an das N. V.

## Kommunalpolitik.

Gladbach-Rheydt. Bei der Besetzung der Kommissionen erlebte das Zentrum eine unangenehme Überraschung. Durch den Zusammenschluß der Bürger-, Mittelstands-, Demokrat- und Volkrechtspartei verlor das Zentrum die Mehrheit in den Kommissionen. Um diesen Sitz nun nicht nach rechts zu verlieren, sah es sich gezwungen mit SPD. und Christlich-Sozialen eine Wahlgemeinschaft zu machen (nicht eine „Arbeitsgemeinschaft“, wie die „Westdeutsche Landeszeit.“ irrtümlich schrieb). Es gewann zwar durch die Wahlgemeinschaft nichts, hatte aber somit nicht die Übermacht der Rechten zu sehr zu fürchten. Das Ergebnis ist so, daß das Zentrum in allen Kommissionen von 16 Mann nur 7 Mann hatte. (Es hatte auf 8 gerechnet.) 2 Mann haben die Sozialdemokraten, von denen sie in 6 Kommissionen je 1 Mann an die C.S.R.P. abgaben. Wir haben also jetzt in 6 Kommissionen, ohne irgend eine Verbindlichkeit eingegangen zu haben, einen Mann sitzen. Die Kommissionen verteilen sich wie folgt: 1. Wohlfahrtsausschuß (Lampert Küppers), 2. Wohlfahrtsausschuß (Lampert Küppers), 3. Landwirtschaftsausschuß (Lampert Küppers), 4. Jugendausschuß (Theo Heipers), 5. Anwaltswesen (Theo Heipers), 6. Kuratorium der Mittelschule (Theo Heipers).

Wir haben also eine Reihe wichtiger Ausschüsse mitbesetzt, in denen wir jetzt das Zünglein an der Waage bilden, also den Ausschlag geben können. Jugend-, Wohlfahrts- und Wohnungsausschuß werden uns vor allem beschäftigen. Es ist selbstverständlich, daß wir uns nicht an das System verlieren werden.

Die Christlich-Soziale Reichspartei stellte bisher 3 Anträge. Der 1. Antrag verlangt, daß die neue Umlage auf Licht, Wasser, Gas, nicht auf diejenigen Verbraucher umgelegt werde, die unter 2.— Mark Wasser, 6.— Mark Gas oder 5.— Mark Strom monatlich verbrauchen. Der 2. Antrag verlangt, daß bei der Nödlage des gesamten Volkes höhere Gehälter, wie 400.— Mark monatlich an die Beamten der Stadt nicht gezahlt werden, auch an die Beigeordneten

und den Oberbürgermeister soll keine höhere Summe gezahlt werden. Man mag zu diesem Antrag stehen, wie man will, jedenfalls steht unsere Fraktion geschlossen auf dem Standpunkt, daß uns nur radikaler Abbau der höheren Beamtengehälter helfen kann, einigermaßen die schlechte Finanz- und Wirtschaftslage, besonders in Gladbach-Rheydt, zu überwinden. Man bedenke, daß die Beigeordneten und der Oberbürgermeister Gehälter von 12.000 bis 40.000 Mark beziehen, daß diese 15 Beamte allein der Stadt jährlich zusammen rund 750.000 Mark kosten. Auf der anderen Seite stehen in Gladbach-Rheydt über 16 Tausend Erwerblose, die von 10 bis 20 Mk. wöchentlich leben müssen. Also man sei konsequent! — Der 3. Antrag verlangt, daß die neue Großstadt Gladbach-Rheydt keine höhere Anzahl an Beigeordneten erhält, als die frühere Stadt M.-Gladbach, da ja durch die Eingemeindung vor allem der Apparat vergrößert werden sollte. Wie die Bürger, vom Zentrum angefangen, über unsere Anträge denken, mag gleich sein. Jedenfalls bleiben wir in unserer Meinung fest.

Die Fraktion der C.S.R.P. hat jeden 1. und 3. Montag im Monat am Tage vor jeder Stadtratssitzung von 8 bis 9 Uhr Sitzung bei Heipers.

Wir bitten um vollzähliges Erscheinen aller Freunde, besonders von Rheydt und Neuwirk. Th. Hs.

## Kuhhandel im kleinen.

Aus dem Kreistag Aachen-Land.

Das schaffende Volk muß zuhorchen. Oberall, in der großen Politik bis herunter zu den kleinen Auswirkungen wird die gesamte Front der Reaktion geschlossen. Da ist auch beim Zentrum die „Religion“ nicht in Gefahr. Die ist nur bei den Wahlen in Gefahr, wo man Stimmen fangen will. In der ersten Sitzung des Kreistages Aachen-Land machte das Zentrum unter Führung des christlichen Gewerkschaftssekretärs Harsch die „große Koalition“ mit SPD.

Deutscher Volkspartei und den Demokraten, ausgerechnet, damit die drei Vertreter christlicher Arbeiter, der drei CSRP-Vertreter nicht in die Ausschüsse kommen sollten. Und dann wagte der gleiche Harsch noch dem alten christlichen Gewerkschaftler, dem CSRP-Vertreter Schultheis zu drohen: „Wenn er mit den Kommunisten stimmt, fliege er aus den christlichen Gewerkschaften hinaus!“ Wir glauben, daß die christlichen Gewerkschaftler Aachen-Land etwas anderes verlangen, nämlich, daß ein Gewerkschaftssekretär, der derart die Interessen der Arbeiter verrät, daß er lieber mit den Parteien der Ausbeuter geht, als mit christlichen Gewerkschaftlern in einer anderen Partei, keinen Platz mehr hat als christlicher Arbeiterführer. Dagegen arbeitete der gleiche Herr Harsch Hand in Hand mit den „religionlosen“ Sozialdemokraten zusammen, weil die — Religion geschützt werden muß! In der Sitzung wurde dann der Antrag der CSRP. auf Streichung der Anwesenheitsgelder angenommen, gegen den ausgerechnet die SPD-Vertreter stimmten. Der Sprecher der CSRP. erklärte, daß ein Betrag von 1 Mark ausreichend sei für den Abgeordneten. Eventuell soll noch Lohnausfall vergütet werden. Es sei aber ein Skandal, daß in Ausschüssen bis zu 50 Mark (!) pro Sitzung bezahlt werden. Ein Antrag der CSRP., die Richtsätze des Betriebsfürsorgeverbandes zu erhöhen, wurde abgelehnt mit der Begründung, daß hierzu der Kreistag nicht zuständig sei.

SPD., Demokraten, Deutsche Volkspartei, Zentrum — das also soll die Front sein, in dieser Zeit der Not den Befreiungskampf für das schaffende Volk zu ermöglichen? Nein, es gilt konsequent diese grundsätzlichen Linien an all diesen Tatsachen aufzureißen und die Scheidung der Fronten: Die Ausbeuter, die Ausbeuteten, durchsetzen.



